

109-5 / 26

87 listu

87 listu

18.8.2009 Jaul

Der Reichsführer-SS
Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Geheim

Sonderbericht

Die Beziehungen zwischen Rußland und England in ihrer geschichtlichen Entwicklung

Ein Beitrag zur Erforschung der Methoden
englischer Machtpolitik

1. Teil

Bis zum Wiener Kongreß

1940

76.

V. E. = 4.



33250

Die Beziehungen zwischen Rußland und England

in ihrer geschichtlichen Entwicklung

Ein Beitrag zur Erforschung der Methoden
englischer Machtpolitik

1. Teil

Bis zum Wiener Kongreß

3

Inhaltsverzeichnis

	S.
1. England und Rußland bis zu Peter dem Großen (1553 - 1682).	1
2. Der erste Zusammenstoß unter Peter dem Großen (1682 - 1727)	9
3. Das erste englisch-russische Bündnis (1727 - 1791)	15
4. Rußland sucht sich aus der Abhängigkeit von England zu lösen: Katharina II. (1761 - 1796)	24
1) Der Handelsvertrag von 1766.	25
2) Die bewaffnete Seeneutralität von 1780	30
3) Das Russian Armament von 1791.	37
5. Klärung der Fronten	
1) Paul I. (1796 - 1801).	48
2) Die Zeit Alexander I. bis zum Wiener Kongreß (1801 - 1815).	62.

4

1. England und Rußland bis zu Peter dem Großen

(1553 - 1682)

Kaum irgendwann in der Geschichte wird es so deutlich, wie sehr das händlerische Denken für die Politik Englands maßgebend ist, wie in den ersten anderthalb Jahrhunderten der englisch-russischen Beziehungen. Alle Maßnahmen der englischen Außenpolitik gegenüber Rußland sind in dieser Periode letzten Endes von dem Streben nach wirtschaftlichen Vorteilen und neuem Verdienst und von der Angst, alte Märkte und Bezugsquellen zu verlieren, bestimmt.

Der binnenländische Moskauer Staat, der in der Zeit vor Peter dem Großen nur am Weißen Meer einen wenig günstigen unmittelbaren Ausgang zum Meere besitzt, hat für die Außenpolitik des ersten britischen Reiches politisch noch keine Bedeutung. Umso stärker versucht der englische Kaufmann, dieses als neues koloniales Gebiet betrachtete Land wirtschaftlich auszunutzen, was ihm unter geschickter Anpassung seiner Ausbeutungsmethoden an die hier gegebenen Voraussetzungen weitgehend gelingt. Mit der dem Engländer eigenen Anpassungsfähigkeit wird hier eine bis dahin noch nicht gekannte Form der kolonialen Beherrschung geschaffen, die dem Ausgebeuteten das Bewußtsein seiner Abhängigkeit geschickt vernebelt .

Es ist von einer sinnbildhaften Bedeutung, daß an dem Tage, an dem zum erstenmal England und Rußland in unmittelbare Berührung treten, der Name des Landes aufklingt, das später den Kernpunkt des Gegensatzes der beiden Weltmächte bezeichnen sollte - Indien. Auf der Suche nach der nordöstlichen Durchfahrt nach Indien landet am 24. August 1553 der englische Kapitän Richard Chancellor an der Mündung der Dwina.¹⁾ Sein Schiff gehört zu

¹⁾ Anglijskie putešestvenniki v Moskovskom gosudarstve v 16 veke, Moskva 1937.

einer von Sir Hugh Willoughby geleiteten Expedition, deren beide andere Schiffe mit ihrer erfrorenen Besatzung im Winter 1555/56 von Karelen an der Küste gefunden werden.

Iwan IV. läßt die Engländer nach Moskau schaffen und nimmt sie freundlich auf. Er hofft, durch sie das Kriegsmaterial zu erhalten, das seine feindlichen Nachbarn, die Polen und Schweden, auf dem Landweg nicht nach Rußland lassen. Die Engländer sollen ihm auch Handwerker und allerlei Fachleute besorgen und Baumeister für seine Festungen.¹⁾ Vor allem aber braucht er Verbündete für seinen Krieg um Livland.

Die auf Chancellors Bericht hin in London im Jahre 1555 gegründete und mit dem königlichen Monopol für den Rußlandhandel versehene "Muscovy Company", die in ihrem Aufbau der späteren Ostindischen Kompanie entspricht, erhält aus dieser Berechnung heraus von Iwan 1555 und 1567/69 weitgehende Privilegien.²⁾ Sie bekommt das Recht zu abgabefreiem Handel in ganz Rußland, freie Ein- und Ausfahrt, das Niederlassungsrecht in verschiedenen russischen Städten, ja endlich sogar das Recht, englische Münzen auf russischen Münzhöfen zu prägen. Sie allein ist berechtigt, auf dem nördlichen Wege nach Rußland zu fahren. Auch am Handel über Narwa und Dorpat wird sie beteiligt. Am wichtigsten erscheint den Engländern aber in dieser Anfangszeit des Rußlandhandels das Recht zur freien Fahrt durch Rußland zum Handel mit Persien.³⁾ Man hofft, nun den Weg nach Indien und China gefunden zu haben. Schon 1558/1560 gelangt Anthony Jenkinson über Wolga und Kaspisches Meer nach Buchara.⁴⁾ Sechs weitere Expeditionen kommen in der Zeit bis 1581 nach Persien.⁵⁾ Sie sind für die Engländer äußerst vorteilhaft; die letzte Reise 1578/1581 bringt den beteiligten Kaufleuten einen Gewinn von 106 v.H.⁶⁾

1) Ljubimenko, Istorija trgovych snošenij Rossii s Angliej, I, Jur'ev 1912, S.39. 2) Putešestvenniki S.19; Kulišer, Očerki istorii russkoj trgovli, Petersburg 1925, S.117; Tolstoj, Pervyjja sorok let snošenij meždu Rossieju i Angliej, 1553-1593, S.Peterburg 1875, S.6-8; Kašin, Torgovlja i torgovyj kapital v Moskovskom gosudarstve, Leningrad 1926, S.83-95. 3) Ljubimenko S.44. 4) Stählin, Geschichte Rußlands, I, Berlin 1923, S.279. 5) Putešestvenniki S.19. 6) Ljubimenko S.125; vgl. auch über die Vorteile des Persienhandels Kašin, S.82-83.

Ertragreich zeigt sich auch der russische Handel. Die hinter Willoughbys Unternehmen stehender Kaufleute hatten ihm auf Grund der Erfahrungen, die man bisher auf Entdeckungsfahrten gemacht hatte, bis ins einzelne gehende Anweisungen mitgegeben, in denen sie ihm höfliches Verhalten gegenüber den Eingeborenen und Vermeidung jeden Ärgernisses vorschreiben.¹⁾ Man soll die Fremden auf die Schiffe locken und betrunken machen, um von ihnen Geheimnisse zu erfahren, ihnen dabei aber nichts Böses antun.²⁾ Ein Unterschied zwischen Russen und den Angehörigen irgend welcher Kolonialvölker wird nicht gemacht.

Die englische Ausfuhr aus Rußland bestand vor allem aus Seilen, Wachs, Tran, die Einfuhr nach Rußland aus Tuch, Baumwoll- und Luxuswaren. Unter den Warenlieferungen der Engländer an Rußland sind aber vor allem zahlreiche Waffenlieferungen, die den Unwillen der Feinde Rußlands erregen und zu Beschwerden bei der englischen Regierung führen.³⁾ Rußlands Nachbarn waren bisher ängstlich darauf bedacht gewesen, nichts in das Moskauer Reich hineinzulassen, was es militärisch stärken konnte. Königin Elisabeth von England erklärt in einem feierlichen Schreiben an alle Fürsten unter ihrem Königswort, alle Gerüchte von einer Versorgung Rußlands mit Kriegszubehör wären falsch, erklärt sich sogar bereit, jeden zu belohnen, der ihr einen Verbreiter solcher Gerüchte namhaft mache.⁴⁾ Auf Kaiser Ferdinands Beschwerde über englische Waffenlieferungen an Rußland spricht ihm Elisabeth am 7. Juli 1561 ihre Anteilnahme aus anlässlich des "schrecklichen Einfalles der grausamen Feinde", der Moskowiter, nach Livland und versichert, daß die Engländer diesen Feind in keiner Weise unterstützten, daß sie nie irgend welche Waffen nach Rußland eingeführt hätten, und daß alle ihre Beziehungen zu den Russen in einigen Sendungen allergrößter Tuche zum

1) Ključevskij, Skazanije inostrancev o Moskovskom gosudarstve, Petrograd 1918, S. 274. 2) Kulišer, S. 117; Putešestvenniki, S. 34-35. 3) Stählin, S. 280; Tolstoj, S. 29-33. 4) Ljubimenko, S. 130.

Tausch gegen Pelze bestünden, und auch dieser Handel sei von ganz untergeordneter Bedeutung. Um ein Übriges zu tun, verbiete die Königin strengstens jeden Waffenhandel mit Rußland.¹⁾ In Wirklichkeit aber geht der Waffenhandel munter weiter, so daß Polen, Dänemark und Schweden zur Selbsthilfe greifen und die englischen Schiffe abfangen, die das Kriegsmaterial und die Fachleute befördern, die Rußland gegen seine Nachbarn militärisch stärken.

Hier, wo es um das Geschäft geht, kommt Iwan IV. also ans Ziel seiner englischen Politik. Als er aber darüber hinaus mit Elisabeth von England ein Angriffs- und Verteidigungsbündnis gegen Polen und Schweden schließen will²⁾, stößt er bei England nur auf Ablehnung. England hat keinen Vorteil davon, sich für die Russen zu schlagen - es will nur seinen Handel mit ihnen treiben. Das erregt den Zorn des dräuenden Zaren, und die Engländer verlieren vorübergehend ihre Vorrechte. Geschickte Verhandlungen der englischen Vertreter Randolph und Jenkinson bringen aber bald einen Ausgleich zustande.³⁾ Seine Englandfreundlichkeit hat Iwan geradezu den Namen des "englischen Zaren" eingetragen, den ihm Andrej Schtschelkalow dem englischen Gesandten gegenüber gibt.⁴⁾

Auch unter Iwan IV. Nachfolgern gelingt es den Engländern anfangs, ihre führende Stellung im russischen Handel zu behaupten.⁵⁾ Boris Godunow begünstigt sie, was ihm bei den Engländern gelegentlich die Bezeichnung eines "Lord-Protector" einträgt. Trotzdem und obgleich ihre Privilegien 1584, 1586, 1596 und 1598 erneuert werden⁶⁾, besitzen die Engländer nicht mehr das Alleinrecht für den Rußlandhandel. Der Persienhandel durch Rußland wird ihnen nicht wieder gestattet, und der Weg über das Weiße Meer steht nun auch anderen Völkern, vor allem ihren

1) Text des Briefes bei Ljubimenko, S. 140-141. 2) Tolstoj, S. 74-82. 3) Kulišer, S. 118-119; Ljubimenko, S. 43 u. 47. 4) Ljubimenko, S. 48. 5) Stählin, S. 282. 6) Ljubimenko, S. 49-52.

8

Nebenbuhlern, den Holländern, offen. Auf die englischen Forderungen, kein Schiff einer anderen Nation nach Rußland zu lassen, schreibt der Zar an Elisabeth: "Wie kann man Gottes Weg, das Meer, jemandem fortnehmen, rauben und verschließen?"¹⁾ Iwan spricht mit diesen Worten bereits den Grundgedanken von Katharina II. bewaffneter Sceneutralität von 1780 und der späteren russischen Politik gegenüber England aus, die auf die Wahrung der Freiheit der Meere ausgeht. Die Engländer sind empört über diese Benachteiligung. Sie halten sich für die Entdecker des Weißen Meeres und des nördlichen Seeweges ins Russische Reich. In ihren Augen steht diese Entdeckung in nichts hinter den Entdeckungen der Portugiesen am Kap der Guten Hoffnung und auf dem Wege nach Indien und der Italiener und Spanier westlich von Gibraltar zurück.²⁾ In diesem Sinne schreibt Königin Elisabeth 1587 an den Zaren Fedor Iwanowitsch und verlangt für die Moskowitische Kompanie das alleinige Handelsrecht über das Weiße Meer, ja sogar über Narwa und Nowgorod, da die Engländer als erste mit großen Verlusten und Anstrengungen den Seeweg nach Rußland gefunden hätten. Andere Kaufleute, die diese Verluste nicht erlitten und den Weg nicht entdeckt hätten, hätten kein Recht zum Handel. Als der englische Gesandte Fletcher dem Zaren den Brief übergibt, fügt er hinzu, die Engländer hätten große Verluste bei diesem Handel erlitten, die Russen aber große Vorteile gehabt. Die Engländer hätten überhaupt von dem Handel mit Rußland wenig Vorteil im Vergleich zu dem Gewinn, den sie im Handel mit anderen, näher gelegenen Ländern machen könnten. Nur aus Anhänglichkeit zum Zaren nähmen sie alle diese Mühen und Verluste auf sich.³⁾

Die Engländer verstehen es schon damals, sich als die edelmütigen, selbstlosen Menschenfreunde hinzustellen, die von anderen ungerechterweise bedrückt werden - und dabei ihr Geschäft zu machen. Mit Hilfe der von der russischen Regierung erworbenen Vorrechte suchen sie den ausländischen Wettbewerb auszuschalten,

1) Ključevskij, S. 288. 2) Der englische Reisende Hakluyt 1598. bei Kulišer, S. 118-119. Feradanin, Sočinenie Džil'sa Fletčera "Of the Russian Commonwealth" kak istoričeskij istočnik, S. Petersburg 1891, S. 1. 3) Kulišer, S. 119-120.

da dieser die Preise drückt und den Gewinn im Russengeschäft mindert. Die russischen Kaufleute leiden unter den ausbeuterischen englischen Handelsmethoden. Sie fühlen sich machtlos gegenüber den reichen und gewandten englischen Kaufleuten, die planmäßig und mit vereinten Kräften vorgehen.¹⁾ Die russischen Kaufleute kommen dagegen nicht auf und hassen die Engländer wegen ihrer bevorrechteten Stellung. Engländer werden in Moskau auf der Straße beschimpft.²⁾

Freilich darf man daneben die Vorteile nicht vergessen, die auch Rußland aus diesem Handel zog, der ihm die nähere Berührung mit der fortgeschrittenen Kultur des Westens brachte.³⁾ Die Engländer klagen immer wieder über die Betrügereien der russischen Kaufleute, die von dem Grundsatz ausgehen: "Ohne Betrug kein Geschäft". Auch hat die geschickte Politik der Zaren es verhindert, daß Rußland durch die Engländer allzu sehr ausgebeutet wurde. Da man nach Iwan IV. nicht mehr auf die Engländer allein angewiesen war, vermied man es, ihnen das Handelsmonopol wieder zu überlassen.⁴⁾

Man ist denn auch von russischer Seite nicht so leichtgläubig, auf die englischen Klagen einzugehen. Die Engländer werden vielmehr auf die großen Vorrechte hingewiesen, die sie in Rußland immer noch genießen. Sie hätten dabei nicht Verluste erlitten, sondern gute Geschäfte gemacht, da sie abgabefrei handelten, was den anderen Kaufleuten nicht gestattet sei.

Es ist Tatsache, daß die Engländer den Handelsweg über das Weiße Meer eröffnet haben. Daraus folgt aber nicht, daß es ohne sie nicht zu Handelsbeziehungen über dieses Meer gekommen wäre. Der Weg an sich war im Westen bereits bekannt, und die bald nach den Engländern auftretenden Holländer hätten auf ihm die Handelsbeziehungen ebenso gut aufgenommen.

Wie wenig es den Engländern bei ihrem Rußlandhandel um das

1) Kostomarov, Očerki torgovli Moskovskago gosudarstva v 16 i 17 stoletijach, S.-Peterburg 1862, S. 20-22.

2) Ključevskij, S. 239. 3) Ljubimenko, S. 128-130. 4) Ljubimenko, S. 135-136.

Wohl dieses Landes zu tun war, zeigt eine Episode aus der Zeit der Wirren, als nach dem Aussterben des Hauses Rurik sich verschiedene Anwärter um den russischen Thron stritten. Als 1612 Polen und Schweden weite Teile des Russischen Reiches besetzt hatten, entsteht englischerseits der Plan, den Moskauer Norden und den Wolgaweg bis hinunter zum Kaspischen Meer - die einzigen bisher noch von Feinden freien Gebiete Rußlands - zum englischen Protektorat zu erklären. König Jakob I. ist bereit, eine Armee nach Nordrußland zu senden, seine Abgesandten treffen aber in Moskau bereits auf den neu gewählten Zaren Michail Romanow. So ist dieser Versuch, das englische Kolonialreich auch auf das europäische Rußland auszudehnen und den Landweg nach Indien in die Hand zu bekommen, gescheitert.¹⁾

Dafür benutzen die Engländer den Niedergang der staatlichen Macht im Rußland der Wirren, um aus dem russischen Norden herauszuholen, was nur irgend zu erpressen war. Nach Moskau selbst, der Stadt der Unruhen, zu fahren, hütete man sich. Welche glänzenden Ergebnisse diese Ausbeutung des unglücklichen Landes bringt, zeigt die in den Jahren 1611 und 1612 verteilte Dividende der Muscovy Company von 90 v.H.²⁾ Es ist nicht zu verwundern, wenn nach diesen Erfahrungen die neuen Herrscher aus dem Hause Romanow den englischen Kaufleuten gegenüber sparsamer in der Erteilung von Privilegien werden. Ein Gesandter Jakob I. bittet 1614 um erneute Bewilligung des Handels mit Persien durch Rußland. Er bietet englische Vermittlung für den Friedensschluß mit Schweden an, fordert aber dafür Erweiterung der englischen Vorrechte in Rußland.³⁾ Darauf antwortet man von russischer Seite ausweichend⁴⁾, gestattet jedoch den Engländern noch 1614 und 1628 den abgabefreien Handel in Rußland.⁵⁾ Aber die englische Kompanie ist nicht mehr der einzige Kaufmann am Weißen Meer. Holländer und Franzosen erhalten neben ihr das Recht, über das Weiße Meer Handel zu treiben, und auch einzelne Engländer treten

1) Platonov, Moskva i zapad, Berlin 1926, S.55-57. 2) Platonov, S.63. 3) Notovič, Rossija i Anglija, S.-Peterburg 1907, S.47-48. 4) Solov'ev, Istorija Rossii, 9. Moskva 1859, S.90 u. 88. 5) Kulišer S.125.

M

in Wettbewerb mit der Muscovy Company. Ein scharfer Konkurrenzkampf um den russischen Markt entbrennt zwischen Engländern und Holländern, in dem beide Teile einander beim Zaren anzuschwärzen suchen. Aber schon 1618 berichtet der Holländer Isaak Massa, der Zar sähe endlich ein, daß er von den abgabefrei Handel treibenden Engländern keine Vorteile habe, wohl aber von den Holländern, die ihm Steuern zahlten.¹⁾ Auch russische Kaufleute beschwerten sich über Umgehung der Zollbestimmungen durch die Engländer und darüber, daß die Fremden sie aus dem innenrussischen Handel verdrängten.²⁾ Die Regierung muß feststellen, daß bei der Zollfreiheit des englischen Handels mit dessen Anwachsen der Verlust für den russischen Staat immer größer wird. Man wartet auf russischer Seite nur auf eine günstige Gelegenheit, um den englischen Handel einzuschränken.

Als man 1649 von der Hinrichtung des englischen Königs Karl I. erfährt, ist der Bruch mit den englischen Kaufleuten gegeben. Zar Alexej Michajlowitsch, der bei seiner Thronbesteigung ihre Privilegien erneuern mußte, lehnt eine Bestätigung mit der Begründung ab, daß er nicht in Verbindung mit Königsmördern stehen wolle, und verweist sie aus Moskau. Nur in und um Archangelsk wird ihnen der Handel gestattet, sie müssen aber wie alle anderen Kaufleute Steuern zahlen.³⁾ Die Maßnahmen gegen die Engländer werden zwar nicht streng durchgeführt, die Holländer ihnen aber doch vorgezogen.

Auch nach der Restauration der Stuarts werden den Engländern ihre Privilegien unter verschiedenen Begründungen, wie Handel mit Bannware, nicht erneuert. Der eigentliche Grund liegt darin, daß man die Engländer als Vermittler mit dem Westen nicht mehr brauchte. Es gab genügend Kaufleute aus anderen Ländern, die mit einer geringeren Gewinnspanne zufrieden waren. Dazu machten sich die Engländer durch ihr anspruchsvolles, selbstbewußtes Auftreten und da sie es nicht für nötig hielten, sich

1) Kulišer, S.124. 2) Platonow, Učebnik rusškoj istorii, 1, Praga 1924, S.194. 3) Kulišer S.126-127; Notovič, S.50; Kašin, S.245-247.

R

über die Gepflogenheiten der Russen zu unterrichten, bei diesen unbeliebt.¹⁾ Der Engländer Samuel Collins, der eine Reihe von Jahren am Hofe des Zaren Alexej Michajlowitsch als Leibarzt verbringt, kennzeichnet diese Haltung der Engländer, wenn er meint: die Engländer, die sich auf ihre alten Privilegien verließen, begnügten sich, mit den Juden zu sagen: "Wir haben Abraham zu unserem Vater, wir sind Engländer, gebt uns unser Recht, oder wir werden klagen."²⁾

2. Der erste Zusammenstoß unter Peter dem Großen

(1682 - 1727)

Die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert bringt einen neuen Aufschwung in die russisch-englischen Beziehungen. Die siegreiche holländische Konkurrenz hatte zusammen mit den inneren Wirren in Rußland und England und mit inneren Schwierigkeiten der Muscovy Company dazu geführt, daß der Russenhandel immer stärker absank.³⁾ Eine Umgestaltung der Kompanie, die jetzt den Namen Russia Company führt, ermöglicht für die Zukunft jedem englischen Kaufmann den Handel mit Rußland. Dazu gelingt den Engländern rascher als ihren Konkurrenten die Umstellung vom Handel über das Weiße Meer auf die Ostsee, nachdem Peter der Große mit der Gründung Petersburgs und der Eroberung Estlands und Livlands hier Fuß gefaßt hat. Von russischer Seite wird der englische Handel in jeder Weise gefördert. Der Hauptgrund für diesen neuen und endgültigen Sieg der englischen Kaufleute über alle Nebenbuhler liegt darin, daß allein die Engländer über das Kapital verfügen, um den russischen Kaufleuten, die unter dem ständigen Kapitalmangel der russischen Wirtschaft leiden, langfristige Vorschüsse zu geben.⁴⁾ Mit dieser großzügigen, auch einen hohen Einsatz wagenden Geschäfts-

1) Collins, Moskovitische Denkwürdigkeiten, hrsgb. v. Graf, Leipzig 1929, S.95. 2) Collins, S.63. 3) Gerhard, England und der Aufstieg Rußlands, München 1933, S.35-36. 4) Kulišer, S. 194; Gerhard, S.38-39.

13

gebarung zeigen sich die Engländer den kleinlicheren Holländern überlegen, die zwar vorläufig noch die Vorherrschaft im Handel über Archangelsk wahren, im ganzen aber immer deutlicher ins Hintertreffen gedrückt werden. So bestehen auf wirtschaftlichem Gebiet die besten Voraussetzungen für eine enge und für beide Teile vorteilhafte Zusammenarbeit Englands und Rußlands in dieser Periode. Und wir erleben das eigenartige Schauspiel, wie auf wirtschaftlichem Gebiete die Zusammenarbeit immer reger wird¹⁾, während auf politischem sich das Verhältnis der beiden Staaten zeitweise fast bis zum offenen Kampfe spannt.

Mit Rußlands Erscheinen an der Ostsee kündigt sich zum erstenmal der Gegensatz zwischen der größten Seemacht und der größten Landmacht an, der im 19. Jahrhundert zu einem der bestimmenden Elemente der Weltpolitik wird. Zur Zeit Peter des Großen sind es für die englische Politik aber noch rein wirtschaftliche, handelspolitische Gesichtspunkte, die den Gegensatz zu Rußland hervorrufen und bestimmen. Es ist einmal die Furcht um den Verlust der handelspolitischen Vorherrschaft auf der Ostsee, zum anderen die Angst, durch den Flottenbau Peter des Großen eine eigene russische Handelsflotte und damit eine Einschränkung des englischen Rußlandhandels entstehen zu sehen.

Schon 1699 stößt der in russischen Diensten stehende holländische Kapitän Pamburg in Konstantinopel auf die kühle, geradezu feindliche Haltung der Engländer. Wie der russische Gesandte Ukrainzew berichtet, sehen die Engländer im Entstehen einer russischen Flotte die Gefahr einer Beeinträchtigung ihrer Handelsbelange im Orient.²⁾ Hand in Hand mit den Holländern arbeiten sie dem russischen Begehren auf Freigabe der Dardanellendurchfahrt entgegen. Scharfen Blickes erkennen die beiden seefahrenden Nationen schon damals die von der Festsetzung Rußlands am Schwarzen Meer drohenden Gefahren.³⁾ In viel stärkerem Maße

1) Notovič, Rossija i Anglija, S.-Peterburg 1907, S.69.

2) Brückner, Peter der Große, Berlin 1879, S.351. 3) H.Uebersberger, Rußlands Orientpolitik in den letzten zwei Jahrhunderten, Bd.1, Stuttgart 1913, S.73, Anm.2.

mußte sich natürlich die englische Abneigung gegenüber der werdenden russischen Ostseeherrschaft äußern. Um 1703 berichtet der russische Gesandte im Haag, Andrej Artamonowitsch Matwejew, an Peter den Großen: "Die Ansicht der Engländer und der Hiesigen (d.h. der Holländer) ist, nicht zuzulassen, daß Ihr irgend einen Hafen an der Ostsee besitzt. Sie wollen auch nicht das Geringste von einer solchen Nachbarschaft hören. Wenn sie auch lebenswürdige Gesichter machen, sind ihre Herzen Euch gegenüber unaufrichtig." ¹⁾ Man fürchtet die Zerstörung des englischen Handels, wenn Peter sich in Livland festsetzt, und hetzt daher Dänemark gegen Rußland. Englische Kaufleute wenden sich in einer Denkschrift an Königin Anna: wenn die Russen Häfen haben, werden sie auf eigenen Schiffen Handel treiben und damit den bisher in englischen und holländischen Händen liegenden Zwischenhandel schädigen. ²⁾ Trotzdem schicken die Engländer 1705 einen außerordentlichen Gesandten, Whitworth, zu Handelsvertragsverhandlungen nach Moskau, die allerdings zu keinem Ergebnis führen. ³⁾

Peter seinerseits beauftragt seinen 1706 nach England geschickten Gesandten Matwejew, den Engländern klar zu machen, daß gute russische Häfen an der Ostsee auch für sie vorteilhaft wären: über sie ließe sich der Warenverkehr ungefährlicher und rascher abwickeln als über Archangelsk. ⁴⁾ Matwejew versucht sogar, die Königin Anna zu einem Bündnis gegen Schweden zu bewegen, und bietet Marlborough ein russisches Fürstentum an. ⁵⁾ England aber geht auf diese Vorschläge nicht ein und stellt sich immer deutlicher auf die Seite der Gegner Rußlands. Unter schönen Redensarten verbirgt es seine Uninteressiertheit an einem Bündnis mit Rußland. Es sieht in diesem Lande nur ein Objekt wirtschaftlicher Ausnutzung, nicht einen Bundesgenossen. ⁶⁾

1) Solov'ev, Istorija Rossii, 15, Moskva 1865, S.59. 2) Im Jahre 1712. Brückner S.427. 3) Solov'ev, S.211. 4) Solov'ev, S.213. 5) Stählin, Geschichte Rußlands, 2, Berlin 1930, S.77. 6) So zu lesen in der im Geiste des englisch-russischen Bündnisses von 1907 geschriebenen Schrift von Notovič, S.54 u.57.

15

Als daraufhin 1708 der russische Gesandte Matwejew London verlassen soll, wird er gegen alles Völkerrecht zwei Tage vorher auf der Straße überfallen und in den Schuldturm geworfen. Matwejew berichtet darüber am 23. Juli 1708 dem Kanzler Graf Golowkin. Am 21. Juli abends fuhr er nach Sommerset-House, wo sich die fremden Vertreter gewöhnlich trafen, um Neuigkeiten auszutauschen. Unterwegs stürzten sich drei Männer auf seine Kutsche. Während zwei von ihnen in den Wagen eindringen und Matwejew zu schlagen anfangen, befiehlt der dritte dem Kutscher, einen anderen Weg einzuschlagen. Matwejew werden Degen, Spazierstock und Hut geraubt und die Kleider zerrissen, auf sein Geschrei hin eilen aber Leute herzu und halten die Kutsche an. Man bringt ihn ins nächste Gasthaus, muß ihn dann aber wieder den Männern überlassen, die eine gerichtliche Anordnung vorweisen, ihn wegen einer Schuld von 50 Pfund zu verhaften. Man bringt ihn in einer Droschke ins Schuldgefängnis. Es ist ihm aber vorher gelungen, Nachricht von der ihm angetanen Beleidigung nach Sommerset-House zu geben, und der Florentiner Gesandte, sein besonderer Freund, besucht ihn im Gefängnis, während der portugiesische Gesandte zum Staatssekretär Boyle eilt. Dieser schickt seinen Sekretär Walpole ins Gefängnis und läßt Matwejew für den nächsten Tag eine Untersuchung versprechen. Es verlautet, die Verhaftung wäre auf Betreiben des schwedischen Gesandten erfolgt. Matwejew, der nicht bis zum nächsten Tag im Schuldturm sitzen will, bittet einen Freund, für ihn zu bürgen, und wird entlassen. Am anderen Tage besuchen ihn die Vertreter der anderen Staaten und sprechen ihr Entsetzen über diesen unerhörten Bruch des Völkerrechts aus. Der Staatssekretär verspricht, der Königin noch am gleichen Tage zu berichten, die dem Gesandten Genugtuung geben werde.¹⁾ Die Genugtuung läßt aber lange auf sich warten und ist nur dürftig.²⁾

Mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover in England

1) Aleksandrenko, Russkie diplomatičeskie agenty v Londoně v 18 v., Bd.2, Varšava 1897, S.9-14; Solov'ev, S.350-351. 2) Aleksandrenko, Bd.1, Varšava 1897, S.215-223.

16

1714 tritt zu der Furcht der Engländer vor dem Wachstum einer eigenen russischen Handelsflotte die Angst des Königs um sein hannöversches Erbland, das er durch Peters norddeutsche Pläne bedroht sieht.¹⁾

Im Verlaufe des Nordischen Krieges wird Englands Stellungnahme immer deutlicher rußlandfeindlich. England arbeitet gegen Rußland im geheimen in Wien, Warschau, dem Haag, Berlin und Stockholm.²⁾ 1716 plant Georg I. von England, Peter bei seiner zweiten Europareise durch den Admiral Norris gefangennehmen zu lassen. Seine Schiffe sollen beschlagnahmt, und die Entfernung aller russischen Truppen aus Norddeutschland soll durchgesetzt werden. Man äußert sogar den Gedanken, die russische Flotte zu vernichten und alle in Seeland liegenden Russen in einer Nacht umzubringen. Die englischen Minister treten aber dagegen auf, denn sie fürchten in einem solchen Fall für das Schicksal der Engländer, die in Rußland Handel treiben. Darüber aber sind sich alle einig, daß man auf keinen Fall Peter in der Ostsee allein lassen dürfe, da er sonst ihr Beherrscher würde.³⁾ In der Pamphletliteratur der Zeit wird 1717 behauptet, der Zar erstrebe nichts weniger als die Erwerbung des gesamten Handels in der Ostsee und des größten Teiles von Asien - der Quellen des englischen Reichtums.⁴⁾

Das Doppelspiel der englischen Politik, die Schweden und Rußland gegeneinander ausspielt, charakterisiert 1719 der russische Gesandte Weselowkij in London: "Vermittlung anzubieten und gleichzeitig zu Drohungen zu greifen - das sind zwei miteinander nicht vereinbare Handlungen. Vermittlung anzubieten, um den Zaren mit seinem Feind auszusöhnen, und gleichzeitig zu erklären, daß man mit diesem Feind ein Bündnis abgeschlossen habe - ist ein augenscheinlicher Beweis dafür, daß man die Vermittlung nicht anbietet mit dem Ziel, die Aussöhnung zu erreichen, sondern mit dem Wunsch, einen Anlaß für Bruch und Feindschaft zu finden.

1) Brückner, S.431 f. u. an anderen Stellen. 2) Aleksandrenko, 1, S.13. 3) Brückner, S.433. 4) Aleksandrenko, 1, S.12.

Der Schluß der englischen Antwort zeigt klar, daß der Zar sich nicht auf einen Vermittler verlassen soll, sondern auf einen Richter, der Gesetze diktieren will, und daß die Engländer denken, daß der Zar sich, ohne zu überlegen, Gesetzen unterwerfen soll, die sie für angemessen halten werden, ihm vorzulegen." 1) England strebt also schon damals nach der Rolle eines Schiedsrichters über Europa.

Man treibt von englischer Seite Schweden zu neuem Vorgehen gegen Rußland und sucht 1720 auch den polnischen Reichstag zum Kriege gegen Rußland zu bewegen. Polen läßt sich aber damals nicht so leichtsinnig wie 1939 in sein Verderben treiben. Auch in Konstantinopel arbeitet England gegen den russischen Vertreter Daschkow. 2) Nach erneuter Beleidigung des russischen Vertreters werden 1720 die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England auch von russischer Seite abgebrochen, nachdem der englische Gesandte schon 1719 Rußland verlassen hatte, und erst zu Beginn der Regierung Anna Ioannownas 1731 wieder aufgenommen. 3) Die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Rußland und England scheint bevorzustehen. Mehrere Jahre lang kreuzt eine englische Flotte auf der Ostsee. Aber auch diesmal, wie so oft in seiner Geschichte, scheut England vor dem Einsatz der eigenen Kräfte zurück. Man will andere in den Kampf für England treiben - Schweden, Polen, Dänemark, ja die Türken. 1720 schlägt England dem Kaiser die Bildung eines europäischen Bündnisses gegen Rußland vor; wenn man den Zaren nicht in die Wälder und Sümpfe seines Landes zurücktreibe, werde Rußlands furchtbare Macht für alle Zukunft den europäischen Frieden stören. 4) Selbst aber fürchtet man den Einsatz. Die englische Flotte kreuzt zwar in der Ostsee und warnt die Russen, ihre Häfen nicht zu verlassen, sieht aber tatenlos zu, wie Peters Flotte, die sich durch die Engländer nicht einschüchtern läßt, 1721 die schwedische Küste angreift und die Schweden schlägt. 5) England läßt den Staat,

1) Notovič, S.67-68. 2) Uebersberger, 1, S.123. 3) Aleksandrenko, 1, S.14 u.20. 4) F. Quadflieg, Russische Expansionspolitik im 19.Jahrhundert, Leipzig 1914, S.8. 5) Notovič, S.64; Brückner S.444; Stählin 2, S.124-125.

den es gegen seinen eigenen Gegner, Rußland, gehetzt hat, im entscheidenden Augenblick im Stich. Schweden kann ja überhaupt ein Lied von der Treulosigkeit der englischen Politik singen. England erreicht aber mit seinem Eingreifen gegen Rußland, daß Peter sich bescheiden muß. Das Ergebnis des Nordischen Krieges ist immer noch sehr günstig für ihn, denn England setzt noch nicht seine ganze Kraft gegen Rußland ein, da ihm die russische Gefahr noch nicht allzu groß erscheint, auf der anderen Seite der Handel mit Rußland von Jahr zu Jahr für den Ausbau der englischen Flotte wichtiger wird. Aber die unbedingte Vorherrschaft auf der Ostsee, die Peter anstrebte, ist ihm durch das Dazwischentreten Englands versagt geblieben.¹⁾ Keinen Erfolg erreicht England dagegen bei seinen Bemühungen, den Abschluß des russisch-türkischen Vertrages von 1724 zu verhindern. England fürchtet die Überleitung des bisher in seinen Händen liegenden persischen Seidenhandels nach Rußland.²⁾

Der geniale Schöpfer der russischen Großmacht zeigt sich politisch dem Händlergeist seiner englischen Gegner überlegen, genau wie ein halbes Jahrhundert später seine große Nachfolgerin Katharina II.. England versucht, Rußland weiterhin in der bisherigen kolonialen Abhängigkeit zu halten. Peter aber erfährt den Primat des politischen Denkens gegenüber dem wirtschaftlichen der Engländer und setzt sich damit durch, seinem Volk die Gleichberechtigung in Europa erkämpfend.

3. Das erste englisch-russische Bündnis

(1727 - 1791)

Unter den Nachfolgern Peter des Großen und während der häufigen nun folgenden Thronwechsel verblaßt die russische Drohung für die Engländer. Man bemüht sich englischerseits um die Wie-

1) Windelband, Die auswärtige Politik der Großmächte in der Neuzeit, Essen 1936, S.167. 2) Uebersberger, S.139.

19

deraufnahme der diplomatischen Beziehungen. Die wirtschaftliche Bindung beider Länder aneinander und Hand in Hand damit nun auch die politische wird immer stärker. Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Hälfte des russischen Handels in englischen Händen.¹⁾

Das Wachstum des englischen Handels mit Rußland bis zum Jahre 1734 zeigt folgende Übersicht:

	Englische Einfuhr aus Rußland £	Englische Ausfuhr nach Rußland £	Einfuhr- überschuß £
1701	90 581	69 201	21 380
1705	142 134	74 247	67 887
1715	241 876	105 153	136 722
1724	212 229	35 563	176 665
1725	250 315	24 847	225 467
1726	235 869	29 512	206 357
1727	144 450	21 882	122 567
1728	232 702	25 867	206 835
1729	156 381	35 092	121 288
1730	258 802	46 275	212 526
1733	314 134	42 355	271 778
1734	288 969	35 532	262 437 ²⁾

An dieser Tabelle fällt die starke Aktivität der Handelsbilanz zu Rußlands Gunsten auf. Die Engländer beziehen aus Rußland die sog. "naval stores", d.h. Rohstoffe und Zubehör, die sie zum Ausbau ihrer Flotte brauchen. Die englischen Kolonien sind damals nicht in der Lage, den englischen Bedarf an Schiffsmaterial zu decken. Sowohl das Holz zum Schiffsbau wie das Eisen aber auch alles andere Zubehör der Segelschiff-Flotten; Flachs, Hanf, fertige Seile, Pech, Teer usw. bezog man in wachsendem Ausmaß aus Rußland. Daraus entwickelte sich eine immer stärkere Abhängigkeit Englands von Rußland: der Ausbau der englischen Flotte zu einer seebeherrschenden Macht ist nur möglich gewesen, weil Rußland England mit den dafür notwendigen Rohstoffen belieferte. Mehr als zwei Drittel des russischen Hanfexports und die

1) Kulišer, S.190. 2) Reading, The Anglo-Russian Commercial Treaty of 1734, New Haven 1938, S.37.

Hälfte der russischen Flachsausfuhr gingen bereits Anfang des 18. Jahrhunderts nach England.¹⁾

Mit dieser Sachlage mußte die britische Politik rechnen. Sie hatte vergeblich versucht, sich dem Wachstum der russischen Macht in den Weg zu stellen. Sie hatte erkennen müssen, daß sie sich in ihren Kolonien kein Ersatz-Rohstoffgebiet schaffen konnte. Mit der den Engländern in solchen Fällen eigenen Leichtigkeit, die von keinen moralischen Hemmungen beschwert wird, schaltet England nun in seiner Politik Rußland gegenüber um und versucht erfolgreich, sich mit Rußland gut zu stellen, ja zu einem Bündnis mit ihm zu kommen.

Die russische Regierung der Zarin Anna Ioannowna kommt den englischen Annäherungsversuchen bereitwillig entgegen, und am 2. Dezember 1734 wird der erste Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen, der den Engländern noch einmal, wie schon in den Zeiten Iwan IV., weitgehende Vorrechte im Handel mit Rußland gewährt. In diesem Vertrag wird den Engländern das Meistbegünstigungsrecht zugestanden. Dazu kommen noch drei besondere Vergünstigungen. Erstens dürfen sie ihre Tuche in Rußland zu einem bedeutend niedrigeren Preis verkaufen als ihre Konkurrenten. Damit werden allerdings nicht nur diese geschädigt, sondern auch die russischen Kaufleute, denen gegenüber die Engländer ebenso wenig Rücksicht kennen wie gegenüber irgend einem Ausländer. Die zweite Vergünstigung ist die Erneuerung der Berechtigung zum freien Handel mit Persien durch russisches Gebiet, die die Engländer zur Zeit Iwan IV. besessen, dann aber wieder verloren hatten. Das dritte wertvolle Vorrecht endlich besteht in der Vergünstigung, daß die Engländer die russischen Zollgebühren in russischem Gelde zahlen dürfen, statt in Reichstalern, wie es sonst üblich war.²⁾

Auf dem Papier war den Russen in diesem Handelsvertrag eine entsprechende Behandlung in England zugesichert, die aber in Wirklichkeit ohne Bedeutung war, da Rußland so gut wie keinen

1) Reading, S.21. 2) Reading, S.297-298.

eigenen Handel trieb. Außerdem hatten die Engländer durch verschiedene Kniffe dafür gesorgt, daß die Russen auch bei einem etwaigen Versuch, ihrerseits mit England in Handelsbeziehungen zu treten, schlechter gestellt waren als die englischen Kaufleute.

Die weitere Entwicklung des englisch-russischen Handels im 18. Jahrhundert zeigen die folgenden Zahlen:

	Englische Einfuhr aus Rußland £	Englische Ausfuhr nach Rußland £	Einfuhr- überschuß £
1700-1701	124 220	76 784	47 436
1720-1721	146 219	80 713	65 506
1740-1741	305 034	77 553	227 481
1750-1751	459 410	116 313	343 097
1770-1771	1 110 093	145 125	964 968 ¹⁾

Diese Bilanz sieht auf den ersten Blick für Rußland außerordentlich günstig, für England dagegen sehr ungünstig aus. Nur ein Drittel des britischen Imports konnte durch Lieferung von Tuchen und Luxusartikeln ausgeglichen werden, die restlichen drei Viertel mußte England in barem Gelde bezahlen.¹⁾ Aber abgesehen davon, daß England damit seine Flotte ausbaute, geriet Rußland durch diesen Handel in immer stärkere wirtschaftliche Abhängigkeit von England. Die Kapitaleinfuhr aus England machte ein Drittel der russischen Kapitaleinfuhr aus, während der Ausfuhrhandel nach England 70 v.H. des gesamten russischen Außenhandels ausmachte.²⁾ Sombart hat berechnet, daß von den in den ersten 80 Jahren des 18. Jahrhunderts im Ausland angelegten 72 Mill. Pfund Sterling 4,5 Millionen in die Levante und 42,5 Millionen nach Ostindien gegangen sind, 25 Millionen aber nach Rußland.²⁾

England machte unter diesen Umständen ein gutes Geschäft, und auch die Russen kamen bei ihrem Handel mit England auf ihre

1) Reading, S.295. 2) Sombart, Der moderne Kapitalismus, Leipzig 1921, Bd.2, S.978.

Kosten. Diese wurden von den Engländern auf die anderen Staaten abgewälzt, mit denen England Handel trieb.

Energisch sieht England darauf, daß keine anderen Länder es aus dieser Monopolstellung verdrängen. Bezeichnend ist dafür der Kampf gegen die preußische Konkurrenz im Tuchhandel. Friedrich Wilhelm I. war es während der englisch-russischen Spannung gelungen, mit Rußland in ein gutes Geschäft zu kommen, indem er die russische Armee mit preußischen Tuchen belieferte. Kaum hatte England den Ernst dieser Lage erkannt, als es mit dem schärfsten Dumping vorging. Die Preise für englische Tuche wurden rücksichtslos so weit gesenkt, daß Preußen den Kampf aufgeben mußte. Sobald Preußen den russischen Markt verloren hatte, wurden die englischen Tuchpreise wieder auf die gleiche Höhe hinaufgesetzt, wie sie vorher die preußischen Waren gehabt hatten.¹⁾

Über den Handelsvertrag von 1734 hinaus kommt es - wieder nach wiederholten Rückzügen der Engländer, die nach einem Wort des russischen Gesandten in London, des Fürsten Kantemir, von 1737 "die Sicherung ihrer eigenen Interessen der allgemeinen Ruhe Europas vorziehen"²⁾ - 1742 unter der Kaiserin Elisabeth zu dem ersten Bündnis zwischen England und Rußland. England war es durch seine Opposition gegen Peter den Großen gelungen, ein allzu starkes Anwachsen der russischen Macht zur Vorherrschaft in der Ostsee zu verhindern. Es bestand daher weiter kein Grund zu einer offenen Feindschaft. Im Gegenteil verbanden sich mit den eben dargelegten wirtschaftlichen Belangen, die eine enge Zusammenarbeit beider Länder wünschenswert erscheinen ließen, auch politische Gründe. England stand damals schon mitten in dem entscheidenden Kampf mit Frankreich um die Vormacht und brauchte Bundesgenossen, die es gegen seinen Gegner in Europa vorschicken konnte, während es selbst auf den außereuropäischen Kriegsschauplätzen kämpfte.

Peter der Große hatte, wie schon Iwan IV., vergeblich nach

1) Kulišer, S. 194. 2) Notovič, S. 73.

23

einem Angriffs- und Verteidigungsbündnis mit England gestrebt. Jetzt fällt es seinen Nachfolgerinnen als reife Frucht von Peters Arbeit in den Schoß.

Die unter Anna Ioannowna begonnenen Bündnisverhandlungen finden erst 1742 unter Kaiserin Elisabeth ihren Abschluß, nachdem der englische Gesandte den einflußreichen L'Estocq mit einer Pension von jährlich 600 Pfund bestochen hat.¹⁾ Rußland tritt damit wieder aktiv in die europäische Politik ein wie zur Zeit Peter des Großen. Elisabeth setzt das Werk ihres Vaters fort: sie strebt nach weiterer Ausdehnung Rußlands nach Westen. Dabei steht ihr die werdende Großmacht Preußen im Wege. Daraus ergibt sich leicht, gefördert von ihrem von England bestochenen Kanzler Bestuschew, ein Zusammengehen mit England und dessen Verbündeter Maria Theresia gegen Frankreich und seinen Bundesgenossen Preußen. England ist daneben aber auch bemüht, Preußen zu einem Bündnis mit Rußland zu gewinnen. Es hofft dabei, die Rücksicht auf ein befreundetes Preußen werde Rußlands Ausdehnung an der Ostsee eindämmen.²⁾ In dem Vertrag vom 22. Dezember 1742 verpflichteten sich England und Rußland zu gegenseitiger militärischer und finanzieller Hilfeleistung gegen feindliche Angriffe, nehmen dabei aber Englands außereuropäische Besitzungen und einen etwaigen Krieg Rußlands gegen die Türkei aus.³⁾

Wie wenig aber England gewillt ist, sich entsprechend diesem Vertrag tätig für Rußland einzusetzen, zeigt die gleich nach dem Abschluß des Vorvertrags 1741 erfolgende Weigerung, eine Flotte in die Ostsee zur Unterstützung Rußlands in dem von neuem ausgebrochenen Krieg mit Schweden zu entsenden, obgleich in dem Vertrag ausdrücklich die Hilfe in diesem Krieg erwähnt war.⁴⁾ England entschuldigt sich damit, die Schweden würden ja doch Mittel finden, alle Handlungen der englischen Flotte lahmzulegen.⁵⁾

1747 folgt diesem Bündnis ein neuer englisch-russischer Vertrag. Das europäische Gleichgewicht soll gegen Frankreich aufrecht erhalten werden. Zu einer dritten Abmachung kommt es

1) Aleksandrenko 1, S. 29, Anm. 1; Solov'ev, Istorija Rossii, 21, Moskva 1871, S. 230.
2) Windelband, S. 182.
3) Stählin, 2, S. 314.
4) Aleksandrenko, 1, S. 28-29; vgl. Solov'ev 21, S. 189; Aleksandrenko 1, S. 29, Anm. 2
5) Notovič S. 76.

am 30. September 1755, nach der Rußland gegen eine englische Jahreszahlung von einer halben Million Pfund ein Heer von 55 000 Mann aufstellen soll.¹⁾ Falls Preußen Hannover angreift, soll Rußland ihm in den Rücken fallen. Dann aber zerstört der berühmte Umsturz der Koalitionen, "renversement des alliances", die eben eingeleitete englisch-russische Zusammenarbeit. Die plötzliche Schwenkung Englands auf die Seite Friedrich des Großen, mit dem es am 16. Januar 1756 - nur drei Tage nach der Ratifizierung des englisch-russischen Vertrages! - die Konvention von Westminster schließt, in der beide Teile sich ihren Besitz garantieren, läßt die englisch-russische Freundschaft wieder in die Brüche gehen. Friedrich der Große hatte gehofft, durch dieses Bündnis mit dem Freund Rußlands die russische Bedrohung loszuwerden. Er hatte sich aber in Elisabeth und in der Stärke des vom englischen Gesandten in Petersburg Williams überschätzten englischen Einflusses am russischen Hof verrechnet. Elisabeth schloß sich Österreich an und trat damit der anti-englischen Partei bei.

Trotzdem kommt es zu keinem offenen Bruch zwischen England und Rußland. Der englische Gesandte Williams bleibt weiter am russischen Hof und setzt hier alles daran, um Rußland wieder auf Englands Seite - und das will damals heißen: auch auf Preußens Seite - zu locken. Er führt zu diesem Zwecke ein gewagtes Intrigenspiel, in das er die künftige Zarin Katharina und deren Mann, den Zarewitsch Peter, einspannt, da man bei der schwachen Gesundheit der Kaiserin Elisabeth mit deren baldigem Ableben rechnet. Katharinas Briefwechsel mit Williams ist eines der eindrucksvollsten Beispiele für die Methoden der englischen Politik.²⁾

Diese in den Jahren 1756 und 1757 geführte Korrespondenz zwischen der russischen Thronfolgerin und dem englischen Gesandten Charles Hanbury Williams³⁾ zeigt den Engländer erfolg-

1) Perepiska Ekateriny Aleksčevny i anglijskago posla sèra Čarl'za G.Uill'jamsa, Moskva 1909, S.XIII; Stählin 2, S.359.

2) Vgl.dazu Tarle, Zapad i Rossija, Petrograd 1918, S.150-159.

3) Hrsgb. von S.M.Gorjainov, Moskau 1909.

25

reich bemüht, die künftige Herrscherin für England und seinen Bundesgenossen Preußen zu gewinnen und den französischen Werbungen entgegenzuwirken. Er fördert Katharinas Neigung zu seinem Schützling, dem schönen Polen Stanislaus Poniatowski, und vergrößert dadurch seinen Einfluß auf sie.¹⁾ Er läßt sich von der Großfürstin über alle Geheimnisse des russischen Hofes und der diplomatischen Verhandlungen berichten und beeinflusst durch seine Anweisungen, wie sie sich verhalten solle, die russische Politik im englischen Sinne.²⁾ Katharina, die bei aller natürlichen Anlage zur Herrscherin außenpolitisch Neuling ist, läßt sich gern von ihm leiten³⁾ und äußert immer wieder ihre Dankbarkeit gegenüber ihrem Lehrmeister. Mehrfach versichert Williams ihr, ohne es mit der geschichtlichen Wahrheit allzu genau zu nehmen, die Freundschaft zwischen England und Rußland sei von der Natur gegeben und habe seit zwei Jahrhunderten ununterbrochen bestanden.⁴⁾ Genau verfolgen beide die Meldungen über den Gesundheitszustand der Kaiserin Elisabeth, mit deren Tod zeitweilig stark gerechnet wird.⁵⁾ Katharina arbeitet einen genauen Plan aus, was sie im Falle des Todes der Kaiserin unternehmen will, um sich und ihrem Manne die Herrschaft gegenüber etwaigen Umsturzversuchen zu sichern, und unterbreitet diese Pläne dem Vertreter Englands⁶⁾, der sie billigt und ihr weitere Ratschläge gibt.⁸⁾ Bei der Übernahme der Regierung durch Katharina wünscht Williams sich den Posten als englischer Gesandter und Berater an ihrer Seite.⁹⁾ Katharina erhält durch seine Vermittlung vom englischen Hof ein größeres Darlehen, das sie erst als Kaiserin zurückgezahlt hat.¹⁰⁾ Wir erleben hier zum erstenmal in der russischen Geschichte das Schauspiel, das sich zum Schaden Rußlands in schlimmerer Form bei der Ermordung Paul I. und bei dem Sturz des letzten Zaren wiederholen sollte: der englische Vertreter am Zarenhof als Mittelpunkt und Antreiber bei einem Umsturz der bestehenden,

1) Perepiska S.XVII. 2) Z.B.Perepiska S.40. 3) Perepiska S. XVII. 4) Perepiska S.41, 75. 5) Z.B. Perepiska S. 4,10,19,29 usw. 6) Perepiska S.45-47. 7) Perepiska S.55. 8) Perepiska S.206. 9) Perepiska S.76. 10) Perepiska S.53, 66, 76.

England nicht genehmen Regierung.

Katharina II. hat aber in diesen Jahren die englische Politik, ihre Ziele und Methoden gründlich kennen gelernt. Sie ist die gelehrige Schülerin des Gesandten Williams gewesen und hat, vielleicht ohne daß dies Williams und seinen Auftraggebern klar wurde, das englische Geld und den englischen Einfluß benutzt, um ihre eigene Stellung zu festigen.¹⁾ Mit ihrer Regierungsübernahme schlägt sie England gegenüber eine immer unabhängigere Politik ein, die schließlich fast zu einem bewaffneten Zusammenstoß beider Staaten führt. Sie hat, auch wenn ihre erste Triebfeder ihr unbändiger Ehrgeiz war, im Interesse Rußlands gehandelt, wie sie es in ihrem Briefwechsel einmal ausdrückt²⁾, auch wenn es im Augenblick dem Hochverrat nahezu kommen schien.

Die Hoffnungen der englischen Politik auf einen früheren Regierungswechsel in Rußland und auf eine Trennung Rußlands von Frankreich erfüllen sich aber nicht, und Williams wird auf Veranlassung seines Nebenbuhlers um den Einfluß auf Katharina, des Kanzlers Graf A.P. Bestuschew-Rjumin, der von England eine Pension erhielt³⁾, abberufen.⁴⁾ Sein Nachfolger, der die Bedeutung der Thronfolgerin nicht so richtig einschätzt wie Williams, nähert sich dem Thronfolger Peter, dessen preussische Neigungen bekannt waren.

Ogleich also Rußland zu Elisabeths Lebzeiten an dem Bündnis mit Frankreich und Österreich festhält und am Siebenjährigen Krieg gegen Englands Verbündeten Preußen teilnimmt, kann England sich mit Rücksicht auf seinen Handel nicht zu einem Bruch mit Rußland entschließen. Beide Staaten vermeiden kriegerische Zusammenstöße. Friedrich der Große wartet vergeblich auf ein Eingreifen der englischen Flotte in der Ostsee zu seinen Gunsten.⁵⁾ Doch leidet auch der russische Handel unter dem rücksichtslosen Kaperkrieg der Engländer.⁶⁾

1) Tarle S.151. 2) Perepiska S.60. 3) Perepiska S.73.

4) Perepiska S.XXI. 5) Stählin 2, S.386. 6) Aleksandrenko 1, S.32, Anm.1.

4. Rußland sucht sich aus der Abhängigkeit von England zu lösen:

Katharina II. (1761 - 1796)¹⁾

Nachdem Williams, der englische Gesandte und Vertraute der Großfürstin Katharina, den russischen Hof verlassen hatte - er verübte bald darauf in geistiger Umnachtung Selbstmord -, schlug sein Nachfolger, der Freimaurer Keith, ein in seinen Fähigkeiten nicht entfernt an seinen Vorgänger heranreichender Diplomat²⁾, andere Wege zur Beeinflussung der russischen Politik im englandfreundlichen Sinne ein. Bilbassoff³⁾ nennt ihn geradezu einen preußischen Spion am russischen Hofe. Keith verkennt die Bedeutung der Großfürstin Katharina und nähert sich deren Gatten, dem politisch unreifen und geistig zurückgebliebenen Thronfolger Peter III., den er ausforscht, um die Ergebnisse Friedrich dem Großen und seiner eigenen Regierung mitzuteilen. Diese kurzsichtige Politik des englischen Vertreters rächt sich bald, denn während der kurzen Regierung Peter III. konnte dessen preußen- und englandfreundliche Politik wohl Friedrich den Großen vor der Vernichtung retten, England aber noch keine greifbaren Vorteile bringen. Als aber nach Peter III. Sturz Katharina II. die alleinige Regierung übernimmt, verlangt sie von der englischen Regierung Keiths Abberufung, da er unter Peter III. eine führende Rolle im anti-nationalrussischen Sinne gespielt habe.⁴⁾

1) Einen großen Teil der hier zu besprechenden Ereignisse behandelt ausführlich, mit gründlicher quellenmäßiger Unterbauung vor allem aus den englischen Archiven, Diebrich Gerhard, England und der Aufstieg Rußlands, München 1933, unter starker Betonung der Handelspolitik, wobei Rußland allerdings zugunsten einer allzu englandfreundlichen Darstellung etwas in den Hintergrund tritt.

2) La Cour de Russie il y a cent ans 1725-1783, Berlin 1860, S. 184.

3) Bilbassoff, Geschichte Katharina II., Bd.1, Berlin 1891.

4) Čučulin, Vněšnjaja politika Rossii v načalě carstvovanija Ekateriny II., 1762-1774, S.-Peterburg 1896, S.147.

1) Der Handelsvertrag von 1766

Mit der Übernahme der Regierung durch Katharina II. kommt ein gewaltiger Aufschwung in die russische Außenpolitik. Sehr bald merkten die Regierungen der anderen Länder, daß eine kluge und tatkräftige Persönlichkeit die Zügel ergriffen hatte und ihren ganzen Ehrgeiz daran setzte, Rußland zu der führenden Großmacht auf dem Kontinent zu machen. Sie hat es in ihrer langen und erfolgreichen Regierung erreicht, daß Rußland aus einem rein osteuropäischen Staat zu einer in die gesamte europäische Politik bestimmend eingreifenden Macht wurde. Auch in die russisch-englischen Beziehungen kommt ein neuer Zug: ein unbedingtes Streben Rußlands nach einer selbständigen, nur von den Belangen Rußlands bestimmten Politik.

Katharinas erste Regierungsjahre sind erfüllt von Verhandlungen zwischen Rußland und England um die Erneuerung der beiden abgelaufenen Verträge, des Bündnisvertrages von 1742, der bis 1759, und des Handelsvertrages von 1734, der bis 1749 befristet gewesen war. Wie seit den Tagen Iwan des Dräuenden steht für England der Handelsvertrag im Vordergrund, für Rußland der Bündnisvertrag. Wirtschaftliche Belange verfolgend, bemüht sich England zwar seit 1762 um eine Erneuerung des Handelsvertrages, ist auch zu einem Bündnis bereit, will sich aber von Rußland nicht in dessen Eroberungspolitik einspannen lassen und in keinem Fall militärische Unterstützung zusagen.¹⁾

Von rein händlerischem Denken bestimmt, ist England jedem politischen System fremd, das ihm keine unmittelbaren Vorteile für seinen Handel bietet. "The keynote to the enthusiasm which sustained the people during their wars with France and Spain for maritime and colonial ascendancy was simply trade", sagt offen der englische Historiker G.B.Hertz.²⁾ England will nicht irgend welchen fernen Zielen zuliebe Ausgaben auf sich nehmen,

1) Aleksandrenko, Russkie diplomatičeskie agenty v Londoně v 18 v.Bd.1, Varšava 1897, S.35; Stählin, Geschichte Rußlands, Bd.2, Berlin 1930, S.455. 2) Hertz, British Imperialism in the eighteenth Century, London 1908, S.2.

29

für die der Minister nicht vor dem Parlament den Gewinn an den Fingern abzählen kann.¹⁾ Daher lehnt es auch den russischen Plan des "nordischen Systems" ab, des von Panin entworfenen Bündnisses der nordischen Staaten, so sympathisch ihm die Stellungnahme gegen Frankreich sein mußte. Die Ziele dieses Systems erklärt am besten die Instruktion an den russischen Gesandten in London, Grafen Tschernyschew, vom 24. Juli 1768: "Unter dem nordischen System verstehen wir einen möglichst engen Zusammenschluß der nördlichen Mächte in einem Punkt gemeinsamen unmittelbaren Interesses, um gegenüber den Häusern Bourbon und Habsburg ein festes Gleichgewicht der europäischen Höfe und eine nördliche Ruhe herzustellen und diese Staaten ganz von dem Einfluß der beiden Häuser zu befreien, der so oft unselige Folgen gehabt hat."²⁾

Rußland verlangte von England Hilfe gegen Schweden, Polen und die Türkei. Da sich in dem ersten Fall die Hilfe gleichzeitig gegen Englands Hauptfeind Frankreich, den Freund Schwedens, wendete, war England zu Geldhilfe bereit. In dem zweiten Fall dagegen, Polen gegenüber, zeigte sich England völlig desinteressiert. Und schon gar nichts wollten die Engländer von einer Unterstützung Rußlands gegen die Türkei wissen, die Rußland für den Fall eines türkischen Angriffs verlangte.³⁾ England will nicht durch eine Beteiligung am Türkenkrieg seinen Levantehandel aufs Spiel setzen.⁴⁾ Rußland seinerseits hat keine Veranlassung, sich durch England in ihm fernliegende Streitigkeiten hineinziehen zu lassen. Es will Hilfe gegen die Türken. Der Ärger über die englischen Verhandlungsmethoden tritt in Panins, den händlerischen Charakter der englischen Politik treffend kennzeichnenden Worten aus dem Jahre 1764 hervor: "C'est ce qu'on dit negocier en vrai marchand!"⁵⁾ Graf Semen Woronzow hat als Gesandter in London 1785 im gleichen Sinne bemerkt:

1) Solov'ev, Istorija Rossii, Bd. 26, Moskva 1876, S. 110.

2) Aleksandrenko 1, S. 38. 3) Gerhard, S. 19, Anm. 39; Stählin 2, S. 500; Solov'ev, Istorija Rossii, Bd. 27, Moskva 1877, S. 226-227; Aleksandrenko 1, S. 36. 4) Nowoisk, Rossijska i Anglijska, S.-Peterburg 1907, S. 92-93. 5) Solov'ev 26, S. 117; vgl. auch Aleksandrenko 1, S. 42, Anm. 1.

"Dem Handel opfert diese Nation alle übrigen Interessen." 1)

Jede politische Bindung ablehnend, drängt England umso schärfer auf den Abschluß eines neuen weitgehenden Handelsvertrages - schon allein mit Rücksicht auf den weiteren Ausbau seiner Flotte. Hier aber geht man von russischer Seite nur zögernd vor, denn so große Vorteile Rußland der englische Handel auch brachte, sah man andererseits doch klar die Gefahren einer einseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit von England. Noch weit ins 19. Jahrhundert hinein lag ein großer Teil des russischen Außenhandels in englischen Händen. 2) Katharina will sich von vornherein die Hände zu Verträgen mit anderen Staaten freihalten und den Engländern nicht wieder eine Monopolstellung einräumen. Es kommt ihr dabei zugute, daß ihre Stellung gegenüber England in dem Maße stärker wird, je mehr sich Rußland bei seinem Vormarsch an der Ostsee in den alleinigen Besitz der von England benötigten Wirtschaftsgüter setzt und dadurch England die Möglichkeit nimmt, das russische Monopol der naval stores zu brechen.

Von russischer Seite verlangt man unter Berufung auf die englische Navigationsakte die Gleichstellung der englischen und russischen Kaufleute in den beiderseitigen Ländern. England ist empört über diese Forderung 3), und der englische Gesandte Macartney ergeht sich in den größten Angriffen gegen die Russen und ihren Mangel an Kultur und Bildung. Es sei ein Irrtum gewesen, daß man die Russen für eine zivilisierte Nation gehalten und entsprechend behandelt hätte. 4) Das Völkerrecht könne in einem Lande keine großen Fortschritte machen, in dem es nicht einmal etwas Ähnliches wie Universitäten gebe. Da die Russen Barbaren seien und ungebildet in allem, was die geistige Entwicklung fördere und zu Entdeckungen führe, verspreche er sich von ihnen keine Fortschritte in Handel und Schiffahrt. 5) Man

1) Angeführt bei Gerhard, S.183, Anm.90. 2) Firsov, Pravitel' stvo i obščestvo v ich otnošenijach k vněšnej torgovlě v carst- vovanie imperatricy Ekateriny II. Kazan' 1902, S.315 u.Anm.1.
3) Kulišer, Očerok istorii russkoj torgovli, Peterburg 1923, S. 202. 4) La Cour de Russie, S.263: Brief Macartneys vom 22.2.1766
5) Solov'ev 27, S.225.

versucht in England, durch Hebung der Einfuhr aus den amerikanischen Kolonien die Abhängigkeit von Rußland zu verringern.¹⁾ Aber diese Bemühungen führen zu keinem Erfolge, und man muß sich eingestehen, daß England im Bezug von Schiffsmaterialien von Rußland abhängig bleibt.

Während des Siebenjährigen Krieges war Englands Politik gegenüber Rußland von dem Bestreben geleitet, sich diese Bezugsquelle nicht zu verbauen, - Friedrich des Großen Forderungen nach der Entsendung einer englischen Flotte in die Ostsee blieben erfolglos, - und noch Ende des Jahrhunderts gesteht der englische Gesandte in Petersburg die handelspolitische Abhängigkeit Englands von Rußland ein. Die Einfuhr der russischen Schiffsmaterialien bildete die unentbehrliche Grundlage des Aufbaues der britischen Seeherrschaft.

Nach jahrelangen Verhandlungen, und nachdem England Rußland seine Unterstützung in Schweden zugesagt hat, kommt es endlich am 1. Juli 1766 zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Rußland und England, der im wesentlichen den Vertrag von 1734 bestätigt.²⁾ Doch bringt er als wichtigste Änderung die endgültige Abschaffung des bereits 1746 wieder aufgehobenen englischen Durchgangshandels nach Persien, was einen Schritt weiter in der Befreiung Rußlands aus der kolonialen Abhängigkeit von England bedeutet.

Trotzdem ist der Vertrag für England günstiger als für Rußland. Die Vorteile, die die Engländer durch ihn genießen, sind vor allem feste niedrige Zölle auf englische Tuche und Flanelle, während die englischen Zölle, denen eine russische Einfuhr nach England unterlag, sehr elastisch und unbestimmt waren. Ferner bestand wie 1734 die Meistbegünstigung für England. Tatsächlich erhielten die Engländer mit dem Vertrag das Handelsmonopol in Rußland. Rußland war auch 1766 nicht in der Lage, sich aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit von England zu befreien. Ihm

1) Musin-Puškins Relation vom 3.6.1766 bei Aleksandrenko 2, S.112. 2) Gerhard, S.20; Firsov, S.315-316.

fehlten das Kapital und die Schiffe.

Man darf diese Abhängigkeit, in die bei dem Mangel an eigenem Kapital weite Kreise der russischen Wirtschaft und Gesellschaft vom englischen Kapital gerieten, nicht unterschätzen, zumal von hier aus auch die russische Politik beeinflusst werden konnte - ganz abgesehen von den reichlich fließenden englischen Bestechungsgeldern an leitende Staatsmänner.

Doch versteht die englische Handelspolitik es geschickt, den Russen die Ausnutzung durch England zu verschleiern. England tritt in der Handelsbilanz in erster Linie als Abnehmer russischer Rohstoffe auf, so daß die Bilanz immer stark aktiv zu Rußlands Gunsten erscheint.¹⁾ Die Einfuhr von Luxusartikeln und Kolonialerzeugnissen dagegen läßt man in den Händen anderer Nationen, vor allem der Holländer. Man erreichte damit, daß den Russen infolge dieser "feinen Maxime" ihr Handel mit den Engländern sehr vorteilhaft erscheinen mußte und die Konkurrenten weiter zurückgeschlagen werden konnten.²⁾ So gelang es den Russen zu verschleiern, daß sie in Wahrheit, nach dem nicht unberechtigten Wort Ségurs, zu England in einem Verhältnis standen wie eine Kolonie gegenüber ihrem Mutterland.³⁾

Und doch kündigt sich schon das Ende der Zeit der unumschränkten englischen Vormacht im russischen Handel an, das mit dem Vordringen Rußlands ans Schwarze Meer aller Welt deutlich werden sollte.-

Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, wenn Katharina II. alles daran setzt, um die wirtschaftliche Abhängigkeit von England wenigstens einzuschränken. Das Verhältnis zu England wird von ihrer Seite von Jahr zu Jahr kühler.⁴⁾ Man ist in Petersburg ungehalten über die Hartnäckigkeit, mit der England ein Eingehen auf die russischen Bündnisvorschläge ablehnt hat.

1) Vgl. die Tafeln in Kapitel 3. 2) Es ist dabei doch sicher mehr Berechnung auf englischer Seite, als Gerhard S.60 meint. 3) Gerhard, S.80-81. 4) Brückner, Katharina die Zweite, Berlin 1883, S.389.

Dazu kommt, daß England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außenpolitisch wie in seiner inneren Politik eine schwere Krise durchmacht. "In den 20 Jahren (1761 - 1782) zwischen dem großen Ministerium des älteren Pitt und dem seines Sohnes arbeitete das verantwortliche Kabinett und sein Premierminister schlecht oder gar nicht", sagt der englische Historiker George M. Trevelyan.¹⁾ Monatelang bleiben englische Vertreter im Ausland ohne Anweisung ihrer Regierung. In der Führung der englischen Außenpolitik zeigt sich infolge der innerpolitischen Unsicherheit und der mangelnden Anteilnahme der Engländer an außenpolitischen Ereignissen ein dauerndes Schwanken.²⁾ Nach Englands Niederlage im Amerikanischen Krieg zeichnet Joseph II. in einem Brief an Katharina II. vom 8. April 1783 den Zustand Englands mit folgenden, wie die Folgezeit zeigen sollte, allerdings zu weitgehenden Worten: "Welch unbegreifliches Schauspiel - da sieht man, wie eine Regierung, die in ihren Maßregeln und Zielen kleinlich ist, den Charakter einer ganzen Nation schwächen, ihre Kraft zerstören, ihr Ansehen vernichten kann". Er weist auf den Unterschied der Entwicklung Englands und Rußlands hin: "Wieviel hat nicht in 20 Jahren in Ihren Händen die russische Monarchie an Achtung, Ansehen und Stärke gewonnen! Kein Vorurteil wirkte für sie - und was ist dagegen aus England geworden, trotz der allgemeinen guten Meinung, die man von seinen Mitteln, seinen Ressourcen und seiner ausgezeichneten Verfassung hatte?"³⁾

2) Die bewaffnete Seeneutralität von 1780

Die Schwierigkeiten, in denen sich die englische Politik befand, bringen es bald so weit, daß es nicht mehr Rußland ist,

1) G.M. Trevelyan: Geschichte Englands, München 1936, S.618.
2) Gerhard, S.88, 211, 20, 157 und besonders über die unzulängliche Leitung der englischen Außenpolitik S.175 ff. 3) Arneth, Briefwechsel zwischen Joseph II. und Katharina II., S.194 f. bei Gerhard S.157-158.

das um ein Bündnis wirbt, sondern England. Mit echt englischer Hartnäckigkeit, dabei aber mit erstaunlicher Kurzsichtigkeit, bemüht sich England immer wieder um ein Bündnis mit Rußland, ohne sich Klarheit darüber zu verschaffen, wieweit ein solches auch im Interesse des in Aussicht genommenen Partners liegt. Katharina versteht sehr geschickt, die englische Neigung zu einem Zusammengehen mit Rußland zum Vorteil ihres Landes auszunutzen. England ist zwar nicht bereit, sich tätig für Rußland einzusetzen. In der Hoffnung auf das russische Bündnis läßt es aber Rußland freie Hand gegenüber der Türkei, da es im östlichen Mittelmeer, abgesehen von dem schlecht gehenden Levantehandel, noch keine Belange zu vertreten hat. Zum Eingreifen wird es in diesem Gebiete erst durch Napoleons ägyptisches Unternehmen gezwungen. Seit der Zeit tritt es auch dem russischen Ausdehnungsstreben nach dem Mittelmeer entgegen.

Vorläufig aber hindert es Rußland nicht an weiteren Unternehmungen gegen die Türkei, soweit sie den englischen Handel in diesem Gebiete nicht schädigen. Ja, England geht sogar noch weiter. Nach einem Wort des älteren Pitt vom 20. Oktober 1773 hofft man in England, die Türkei werde das Haus Bourbon mit in ihren Sturz reißen: "I trust the Ottoman will pull down the House of Bourbon in his fall."¹⁾ England stellt Katharina die Seeleute zur Verfügung, die jetzt die russische Flotte erst wirklich schaffen und ausbauen, nachdem Peter der Große den Grund zu einer russischen Seemacht gelegt hatte. Daß man sich dadurch stets eine genaue Kontrolle der russischen Seerüstungen sicherte, sei nur am Rande vermerkt. In Katharinas erstem Türkenkrieg legt die russische Flotte auf ihrer Fahrt um Europa herum ins Mittelmeer in englischen Häfen an und findet dort alle Unterstützung, die sie braucht. Der recht mitgenommene Zustand, in dem die russischen Schiffe in England ankommen, vermindert die Befürchtungen, die im englischen Volke gegenüber dem Wachstum der russischen Seemacht entstanden waren. An den wichtigen Stellen der russischen Marine stehen Engländer, an ihrer Spitze die englischen Admiräle Greigh und Elphinstone.²⁾ Vor allem

1) Aleksandrenko 1, S.43, Anm.1; Gerhard, S.105, 352, Anm.231. 2) Stählin 2, S.509-510; über den Admiral Knowles vgl. Katharinas Brief an Georg III. v.Jan.1774 bei Aleksandrenko 2, S.183-184.

35

sind es schottische Offiziere, die in der russischen Flotte dienen, als deren Neubegründer man Greigh bezeichnen kann. Den Türken gegenüber, die sich über die Unterstützung der russischen Flotte durch England beschwerten, leugnet die englische Regierung jede Begünstigung Rußlands ab, obgleich die Unwahrheit dieser Antwort auf der Hand liegt.¹⁾ Unter der Führung dieser erfahrenen englischen Seeleute gelingt den Russen 1770 der glänzende Sieg über die überlegene türkische Flotte bei Tschesme.²⁾ Englands Hoffnung, als Dank für seine Hilfe nun Rußland in seinen Kampf gegen Frankreich einspannen zu können, verwirklicht sich aber auch jetzt nicht. Rußland vermeidet jede Bindung an das politisch völlig alleinstehende England.

Wenigstens bei den Friedensverhandlungen hofft England eine Rolle zu spielen. Seine Einmischung in die russisch-türkischen Angelegenheiten bleibt jedoch ohne Erfolg und veranlaßt nur Friedrich den Großen zu einer ärgerlichen Äußerung gegenüber seinem Londoner Gesandten von Maltzan (27. April 1772), die schlagartig einen der wesentlichsten Charakterzüge der englischen Politik damals wie heute beleuchtet: "Niemand beunruhigt sich über ihre Zankereien mit den Spaniern, aber ebensowenig steht es ihnen zu, sich in eine Unterhandlung einzumischen, die sie in keiner Weise angeht."³⁾

England hindert Rußland auch nicht, als es 1774 den für die Russen so vorteilhaften Frieden von Kutschuk Kainardschi mit den Türken schließt und damit in die Reihe der südeuropäischen Mächte tritt. Rußland erhält das Recht, auf eigenen Schiffen Handel nach dem Mittelmeer zu treiben und hat damit die türkische Schranke durchbrochen. England erhofft aus dem russischen Sieg Vorteile für sich auf handelspolitischem Gebiete wie im Ostseehandel - allerdings vergeblich.

1) Einzelheiten bei Gerhard, S.25, Anm.55. 2) Stählin 2, S.510; Gerhard S.25. Cečulin S.344-345 betont die Verdienste der Russen gegenüber den seiner Meinung nach zu Unrecht herausgestellten Engländern. Dagegen auch Uebersberger: Rußlands Orientpolitik in den letzten zwei Jahrhunderten, Bd.1, Stuttgart 1913, S.296.
3) Politische Correspondenz Friedrich des Großen, Bd.32, S.154 f. bei Gerhard S.152.

Katharina II. war sich im übrigen darüber im klaren, daß Rußlands Vordringen ans Schwarze Meer und weiter bis ins Mittelmeer bei England auf Ablehnung stoßen mußte, bedeutete doch die nun entstehende unmittelbare Verbindung Rußlands mit den Mittelmeerländern eine Schädigung des englischen Handels, der bisher zwischen diesen Staaten und Rußland vermittelte. Katharina warnt daher schon 1769 ihren Botschafter in London vor den englischen Freundschaftsbezeugungen: "Freunde und Feinde neiden uns unsere Erfolge, und schon daß wir uns einen Zugang zum Schwarzen Meer erwerben, ist für die Engländer Grund zur Eifersucht; sie denken in diesem Augenblick klein, und sie bleiben immer Kaufleute."¹⁾

Die erste Teilung Polens 1772 wird von England ohne jeden Widerspruch und ohne ein einziges Wort des Eintretens für die Polen hingenommen - trotz der Versuche Frankreichs, England zu einem gemeinsamen Protest zu veranlassen.²⁾

Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg verstärkt in England die Neigung zu einem Bündnis mit Rußland. Man hofft, wie man von deutschen Kleinfürsten Kanonenfutter für Amerika kauft, auch russische Truppen für den Kampf gegen die aufständische Kolonie zu erhalten. Katharina ist zu einem Bündnis bereit, verlangt aber den Ausschluß des englisch-amerikanischen Krieges als Bündnisfall. Damit war den Engländern natürlich nicht gedient. Vergeblich bemüht sich der englische Gesandte James Harris, der spätere Earl of Malmesbury, 1777-1778 ein Angriffs- und Verteidigungsbündnis mit Katharina abzuschließen.³⁾ Mit dem Wachsen der amerikanischen Schwierigkeiten der Engländer und der fortschreitenden Annäherung Rußlands und Frankreichs in südosteuropäischen Fragen wird Rußlands Neigung zu einem Bündnis immer geringer. Der russische Gesandte Simolin erhält die Anweisung, sich auf unverbindliche Allgemeinheiten gegenüber Bündnisvorschlägen zu beschränken.⁴⁾

1) Gerhard, S.108-109. 2) Čečulin S.451; Aleksandrenko 2, S.42; Solov'ev, Istorija Rossii, Bd.28, Moskva 1878, S.413; Gerhard spricht S.22 zu Unrecht von einem englischen Protest - richtig dagegen S.297. 3) Brückner S.389; Aleksandrenko 1, S.41-50. 4) Aleksandrenko 1, S.51.

Eine Zuspitzung bringt in das englisch-russische Verhältnis seit 1778 die Steigerung von Englands Kampf gegen Frankreich zu einem von englischer Seite rücksichtslos geführten Kaperkrieg, der sich zum Schaden aller neutralen Mächte auswirkt, die die Gegner Englands versorgen. Während England sich noch im 17. Jahrhundert um die Freiheit der Meere bemühte, hält es seit dem Frieden von Utrecht wie heute an dem mittelalterlichen Grundsatz des sog. *consolato del mare* fest, das heißt, daß die neutrale Flagge feindliche Ware nicht schützt.¹⁾ "Alle Schiffe, die des Handels mit dem Feinde verdächtig waren, wurden aufgegriffen, in englische Häfen eingebracht und nach Entladung wieder freigegeben; die Ladung wurde einbehalten, und in einem möglichst beschleunigten, aber doch noch immer mindestens über mehrere Monate sich erstreckenden Prozeßverfahren wurde den neutralen Eigentümern aufgegeben, den Eigentumsbeweis zu erbringen. Feindliches Gut wurde rücksichtslos konfisziert, denn die Engländer erkannten den von ihren Gegnern proklamierten Grundsatz nicht an, daß die neutrale Flagge auch feindliches Eigentum decke. Konterbande aber - und unter diesen Begriff fiel zumeist auch ein großer Teil der Lebensmittel, immer aber alle Schiffsmaterialien - wurde, auch wenn sie einem Neutralen gehörte, nicht wieder freigegeben, sondern gemäß dem im Prozeß ermittelten Werte angekauft.²⁾ Die Befolgung dieses Grundsatzes bringt den Engländern unermeßliche Beute.

Auch Rußland muß unter dieser englischen Kaperei leiden³⁾ und wendet sich in einer energischen Note dagegen.⁴⁾ Bezeichnend für die bereits damals von England den Neutralen gegenüber angewandten Methoden sind die Beschwerden darüber, daß die englischen Prisengerichte mit der Entscheidung in einer rechtlich völlig klaren Angelegenheit, wie es die im Widerspruch zum Handelsvertrag stehende Kaperung russischer Schiffe ist, ungebührlich lange zögern und weder den russischen Untertanen Genugtuung geben noch die Schuldigen bestrafen.⁵⁾

1) Stählin 2, S.605; Aleksandrenko 1, S.308-309. 2) Gerhard S.133 auf Grund der Akten des High Court of Admiralty. 3) Häufige Klagen Musin-Puškins bei Aleksandrenko 1, S.314, Anm.4. 4) Reskript an den Gesandten Simolin in London vom 8.11.1779 bei Aleksandrenko 2, S.200-202; vgl. auch Brückner S.389. 5) Aleksandrenko 2, S.200-201.

Ein von England im Jahre 1779 unternommener neuer Versuch, Rußland in seinen Krieg zu ziehen, findet unter diesen Umständen bei Katharina noch weniger Gegenliebe als die vorausgegangenen, obgleich der englische Gesandte so schön von einem Eingreifen "im Interesse ganz Europas" spricht.¹⁾ Auch der Ende 1780 von England unternommene Versuch, durch das Angebot des Hafens von Port Mahon auf Minorca Rußland als Verbündeten gegen Frankreich und Spanien ins Mittelmeer zu ziehen, schlägt fehl.

Katharina ist mit Rücksicht auf den englisch-russischen Handel zwar anfangs besorgt, nicht zu scharf gegen England aufzutreten. Als aber auch Englands Gegner, Spanien und Frankreich, zu dem gleichen Mittel des Kaperkrieges greifen und der russische Handel weiter Schaden erleidet, entschließt sie sich zu einem tatkräftigen Auftreten.²⁾ Die Beleidigung der russischen Handelsflagge soll nicht zu einer schädlichen Gewohnheit werden. Sie mobilisiert ihre Flotte, entsendet drei Kreuzergeschwader in das Mittelmeer, den Atlantischen Ozean und die Nordsee und verlangt freie Fahrt für die Neutralen.³⁾ London ist äußerst erstaunt über diesen Mut, mit dem es im Vertrauen auf die wirtschaftliche Abhängigkeit Rußlands nicht gerechnet hatte, in Anbetracht seiner Schwächung durch den amerikanischen Krieg aber zu Gegenmaßnahmen nicht fähig.

Dagegen bemühen sich die Engländer im geheimen, durch Sabotagemassnahmen die gegen die britischen Kaperschiffe auslaufende russische Flotte zu schädigen. Als sich die russischen Geschwader Ende Mai 1780 in Kronstadt zum Auslaufen fertig machten, entstand auf einem der Schiffe ein Brand, der glücklicherweise schon zu Beginn erstickt werden konnte. Auf dem Schiffe fand man einen großen Sack, in dem ein Fäßchen Pulver und andere Explosivstoffe steckten. Hätte man nicht rechtzeitig Alarm geschlagen

1) Aleksandrenko 1, S.55; Firsov S.319. 2) Aleksandrenko 1, S. 53 und 314-315; Reskript an Simolin vom 27.2.1780 bei Aleksandrenko 2, S.207-211, auch S. 219-220. 3) Reskript an Simolin vom 7.6.1780 bei Aleksandrenko 2, S.211; vgl. auch Notovič S. 107-108; Stählin 2, S.606.

und diesen Sack gefunden, so wäre das russische Geschwader, das im Hafen lag, ein Raub der Flammen geworden. Im Volk und unter der Diplomatie hielt sich damals hartnäckig das Gerücht, dieses Feuer wäre ein Werk der Engländer. Der englische Gesandte in Petersburg berichtet am 1. August 1780 an Lord Stormont, Graf Panin schöbe die Brandstiftung auf englische Seeleute und beeinflusste mit diesem Gedanken auch den Großfürsten. Der preußische und der dänische Gesandte wären der gleichen Ansicht. Harris selbst benahm sich, wie der französische Geschäftsträger berichtete, verdächtig, sandte geheime Agenten nach Kronstadt und protestierte nicht einmal gegen die gegen ihn erhobenen schweren Beschuldigungen.¹⁾

Frankreich versteht geschickt, Rußland weiter gegen die englischen Seekriegsmethoden aufzustacheln. Seine Bemühungen vereinen sich mit den Klagen der kleineren handeltreibenden Neutralen, Hollands, der skandinavischen Staaten und Preußens, und dem russischen Streben, sich von der handelspolitischen Bevormundung durch England zu befreien und als Schutzherr der nordischen Staaten zu erscheinen. Katharina II. macht sich zur Wortführerin aller neutralen Mächte gegenüber den englischen Seeräubermethoden und stellt in der ersten bewaffneten Neutralität vom 9. März 1780 die Grundsätze auf, die einen ungehinderten neutralen Handelsverkehr während des Krieges sicherstellen und bis heute grundlegend für das Seerecht geblieben sind:²⁾

- 1) freie Fahrt für neutrale Schiffe;
- 2) Eigentum feindlicher Staatsangehöriger auf neutralen Schiffen ist frei (frei Schiff, frei Gut), ausgenommen Banngut;
- 3) Definition des Banngutes auf Grund des russisch-englischen Handelsvertrages, d.h. Freigabe des Transports von Schiffsmaterialien;
- 4) nur eine effektive Blockade wird anerkannt;
- 5) diese Bestimmungen sollen Grundlage der Rechtsprechung der Prisengerichte sein.

1) Aleksandrenko 1, S. 56 u. Anm. 3. 2) Aleksandrenko 2, S. 187-194; Text der Deklaration an England, Frankreich und Spanien S. 202-207; Brückner S. 390-391. Vgl. auch Aleksandrenko 1, S. 315-325.

In dem Entwurf eines Reskriptes an den russischen Botschafter in London Simolin vom November 1781 heißt es ausdrücklich, das Ziel der bewaffneten Neutralität sei, den Londoner Hof in seinem gierigen Streben nach der Beherrschung der Meere in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.¹⁾

Katharina zwingt durch diese Maßnahmen, denen sich Dänemark, Schweden, Holland, Preußen, Österreich, Portugal und Neapel angeschlossen und die von Frankreich und Spanien anerkannt wurden, England, daß es sich dem unter Rußlands Führung zusammengefaßten Kontinent beugen muß.²⁾ Grundsätzlich erkennt England natürlich die russischen Forderungen nicht an, handelt aber im weiteren Verlauf des Krieges in der Regel ihnen entsprechend. Bis zum Ende von Katharinas Regierung muß sich England zu einer größeren Achtung der Rechte der neutralen Mächte entschließen und seinen Kriegsschiffen die Anweisung geben, neutrale Handelsschiffe nicht zu belästigen.³⁾ Rußland selbst wird für seine Verluste von England entschädigt.⁴⁾

3) Das Russian Armament von 1791

Die bewaffnete Neutralität hat zu einer merkbaren Verstimmung Englands gegenüber den Russen geführt. Aus den trotzdem bald wieder einsetzenden Bemühungen des isolierten England um die Freundschaft Rußlands versteht Katharina - seit ihrer Großfürstinnenzeit die gelehrige Schülerin der Engländer - für Rußland Vorteile herauszuschlagen, ohne sich England gegenüber stärker zu binden. Ihre ganze Regierungszeit über verfolgt sie das Ziel, Rußlands Handel aus der Abhängigkeit vom britischen Kapital zu lösen, und benutzt jede sich hierfür bietende Gelegenheit. Das wachsende Selbstbewußtsein des sich seiner Macht bewußt werdenden russischen Reiches konnte auf die Dauer eine Abhängigkeit

1) Aleksandrenko 1, S.55; in der endgültigen Fassung wurde der Ausdruck gemildert. 2) Aleksandrenko 1, S.322, Anm.1; Stählin 2, S.607. 3) Aleksandrenko 1, S.57; Gerhard S.135, Anm.136. 4) Notovič S.111.

41

von einem anderen Staate in den bisher im Verhältnis zu England bestehenden Ausmaßen nicht dulden. Als 1787 der englisch-russische Handelsvertrag abläuft, wird er fünf Jahre lang nicht erneuert. Erst 1793 werden die Besprechungen wieder aufgenommen, führen aber bis zu Katharinas Tod zu keinem Abschluß. "Die Sondervergünstigungen zur Förderung des Handels der eigenen Untertanen und die Freiheit des neutralen Handels in Kriegszeiten - das waren die Punkte, über die eine Einigung sich nicht erzielen ließ."¹⁾ Aber auch nach Ablauf des Handelsvertrages geht der englische Rußlandhandel ohne nennenswerte Schädigung weiter; die Stellung des englischen Handelskapitals in Rußland war fest genug, um auch diese Probe zu bestehen.

In seiner Isolierung ständig um die russische Freundschaft bemüht, unterstützt England 1783 den Erwerb der Krim durch Rußland, indem es den Russen eine ähnliche Hilfe wie im ersten Türkenkrieg zusagt, englische Seeleute der russischen Flotte zur Verfügung stellt und einen entsprechenden Druck auf die Türkei ausübt, und fördert den Abschluß eines für Rußland sehr vorteilhaften russisch-türkischen Handelsvertrages.²⁾

Rußland aber hält an seiner bisher England gegenüber verfolgten Politik fest: es nutzt die englische Hilfestellung soweit wie möglich aus, ist aber zu keinen Bindungen an England bereit.

Bezeichnend für die selbstgerechte, nicht über den englischen Gesichtskreis hinausschauende Denkweise nicht nur der damaligen englischen Diplomatie ist die Äußerung des englischen Gesandten Fitzherbert vom 28. November 1783 nach dem Scheitern der Bündnisverhandlungen: "Ich bin überzeugt, daß die Russen von jenem engen und rein egoistischen System nicht loszubekommen sind, das dieser Hof seit so langer Zeit in seiner Handlungsweise gegenüber anderen Nationen, und besonders gegenüber der unseren, befolgt hat, und daß man sie nicht leicht dazu bringen kann, liberalere und weitsichtigere Anschauungen mit Bezug auf die allge-

1) Gerhard, S.144. 2) Stählin 2, S.622; Gerhard S.173,174; Aleksandrenko 1, S.59.

meinen Belange Europas (!) zu begreifen oder sie gar selbst anzunehmen."¹⁾

Dann aber spitzt sich das Verhältnis mehr und mehr zu. Georg III. Beitritt zum Deutschen Fürstenbund 1785 stößt in Rußland auf schärfste Ablehnung, da man daraus ein englisch-preußisches Bündnis fürchtet. An die Stelle der jahrzehntelangen Bemühungen der Engländer um ein Bündnis mit Rußland tritt eine zunehmende Abkühlung und Entfremdung. Das Wachstum von Rußlands politischer Macht, seine Eroberungen und sein Streben nach wirtschaftlicher Selbständigkeit führen zu Gegensätzlichkeiten und zu Reibungen. Die Gesamtwandlungen innerhalb des europäischen Staatensystems fördern diese Entwicklung.

Der Ausbruch des neuen Türkenkrieges 1787 wird von dem russischen Gesandten in Warschau, dem Grafen Stackelberg, den Intrigen Englands und Preußens zugeschrieben²⁾, ebenso wie die 1788 folgende Kriegserklärung Gustaf III. von Schweden.³⁾

Allerdings macht man sich englischerseits keinerlei Gewissensbisse, die Kriegskonjunktur auszunutzen und durch Lieferungen an beide kriegsführenden Parteien, die Türken wie die Russen, zu verdienen, wobei freilich das russische Geschäft einträglicher war.⁴⁾ Auch der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Robert Ainslie, war an diesen Geschäften zu seinem persönlichen Vorteil nicht unbeteiligt.⁵⁾ Während die Russen die Türken vernichteten und die Franzosen sich gegenseitig umbrachten, blieb England unbeteiligt und wurde reich.⁶⁾

England verfolgt diesmal aber eine strengere Neutralitätspolitik als während des ersten Türkenkrieges und untersagt die Unterstützung der zur Fahrt nach dem Mittelmeer sich rüstenden russischen Flotte. Der Übertritt englischer Seeleute in russische Dienste wird nicht nur verboten, sondern auch tatsächlich verhindert, so daß Rußland bei den kleineren seefahrenden Völkern

1) Bei Gerhard S.179. 2) Aleksandrenko 1, S.62 - wohl mit Unrecht, vgl. Gerhard S.196 u.Anm.21. 3) Gerhard S.225-226; auch dies nach Gerhard S.226 unter Hinweis auf die Instruktion an den englischen Gesandten in Berlin, Anm.109 mit Unrecht. 4) Hertz, S.184; Gerhard S.207-208. 5) Gerhard S.208, Anm.61. 6) Hertz, S.185

63

Ersatz suchen muß. Doch werden die bereits früher in der russischen Flotte tätigen Engländer nicht zurückberufen, um Rußland nicht zu stark zu verärgern.

"Das Bedürfnis nach unabhängiger Haltung, gesteigertes Selbstbewußtsein, der Einfluß des Zusammengehens mit Preußen und ein gut Teil Ressentiment gegen die Russen, die seit fast einem Menschenalter alle englischen Annäherungsversuche abgelehnt und sich nur immer die englische Schwäche zunutze gemacht hatten --: all diese verschiedenen Faktoren wirkten in dem englischen Auftreten zusammen."¹⁾

Nach Abschluß des Dreibundes mit Holland und Preußen 1788 fühlt England sich stark genug, um sich für die Erhaltung des Gleichgewichts auf der Ostsee einzusetzen, d.h. die Vernichtung der schwedischen Macht durch Rußland und damit die Verwandlung der Ostsee in ein russisches Meer zu verhindern. Aber England wagte sich dabei nicht aktiv vor. Es ließ seinen ehrgeizigen Gesandten in Kopenhagen Elliot zwar auf eigene Hand die mit den Russen verbündeten Dänen zu einem Waffenstillstand mit den Schweden zwingen. Man war über diesen Prestigegewinn in England erfreut, aber man deckte den Gesandten nicht, man war in keinem Falle bereit, größere finanzielle oder militärische Anstrengungen auf sich zu nehmen oder gar offen mit Rußland zu brechen.²⁾ Über den Gedanken einer Einkreisung und Abschnürung Rußlands durch ein System von Randstaaten kommt die englische Politik nicht hinaus.

Gleichzeitig erklärt Pitt, daß eine Vergrößerung der russischen Besitzungen auf Kosten der Türkei das europäische Gleichgewicht störe.³⁾ England will sich 1788 zwar nicht mit Rußland überwerfen, strebt aber danach, den Türkenkrieg beizulegen. Aber vor einem Krieg an der Seite der Türken gegen Rußland scheut England wieder zurück, genau wie Katharina nicht das englische Handelskapital verlieren will. England hält sich überall in den europäischen Angelegenheiten zurück, will sich auf keinen Fall von seinem preußischen Verbündeten zu einem Angriff fortreißen

1) Gerhard, S.210. 2) Gerhard S.238; ein zweiter ähnlicher Vorgang S.246. 3) Aleksandrenko 1, S.63.

44

lassen.

Aber die Spannung wächst, und gegen Ende von Katharinas Regierung scheint es doch zu einem kriegerischen Zusammenstoß der beiden Großmächte zu kommen. Der englisch-russische Gegensatz, der das 19. Jahrhundert bestimmend beherrscht, tritt seit 1791 zum erstenmal scharf hervor, nachdem er unter Peter dem Großen schon kurz angeklungen war. England fürchtet, wie wir eben sahen, für den Bestand der Türkei gegenüber den wachsenden russischen Erfolgen. Die Gewinnung neuer, bisher türkischer Gebiete am Schwarzen Meer durch Rußland drohte mit einer Abwanderung des Handels von der Ostsee zum Schwarzen Meer die englischen Handelsbelange schwer zu schädigen. Entfernt klingt schon der Gedanke an, der Fall Konstantinopels würde den nahen Osten und Ägypten bedrohen, das damals als Station auf dem Wege nach Indien wichtig zu werden beginnt. England sucht daher vor allem den Status quo zu erhalten. Es macht den Verbleib des von Katharina geforderten Gebietes von Otschakow bei der Türkei geradezu zu einer Frage des englischen Prestiges und will Rußland an dem Erwerb eines Flottenstützpunktes hindern, der es zum Herrn von Konstantinopel machen könnte.

Die Erneuerung des englisch-russischen Handelsvertrages ist 1786 daran gescheitert, daß England sich weigert, die von Rußland geschaffene Klausel der Seeneutralität in ihn aufzunehmen.¹⁾ England sieht sich jetzt nach neuen Märkten und Rohstoffquellen um. In dem Bestreben, Rußland gegenüber eine unabhängige Stellung zu gewinnen und im Bezug der für die britische Seeherrschaft lebenswichtigen Schiffsmaterialien nicht mehr allein von diesem Staat abhängig zu sein, setzt sich England für Polen ein, das ihm noch 1788/89 gleichgültig gewesen war, und erwägt die Umstellung des Rußlandhandels auf Polen.²⁾

Man sieht in Polen allerdings nichts weiter als eine neue Kolonie, mit deren Verteidigungsmöglichkeiten es recht ungünstig bestellt ist.³⁾ Aber als die einzige Möglichkeit, sich aus der

1) Stählin 2, S.680.

2) Gerhard S.298, 301; Instruktion an den englischen Gesandten Ewart vom 20. Juli 1790 bei Gerhard S.307, Anm.105. 3) Der englische Gesandte Hailes in Warschau am 27. März 1789 bei Gerhard S. 303-304.

45

wirtschaftlichen Abhängigkeit von Rußland zu befreien, erscheint den Engländern damals die Anknüpfung mit Polen. Selbstverständlich mußte aus dem gleichen Grunde jede Schwächung der Türkei zu Rußlands Gunsten vermieden werden, da sie gleichzeitig auch Polens Unabhängigkeit durch die wachsende Umklammerung durch Rußland von Norden und Süden her bedrohen mußte. "Nur wenn die weitere Entfaltung des lediglich durch Rußland bestimmten, jeder englischen Einflußnahme entrückten Schwarzmeerhandels unterbunden wurde, konnte das politische Projekt vielleicht Aussicht auf Erfolg haben."¹⁾

Durch diplomatischen Druck, und wenn dieser nicht verfangt, durch militärische Drohungen will England im Bunde mit Preußen Rußland zum Nachgeben in der türkischen Frage zwingen. Man entwirft einen gemeinsamen Kriegsplan mit Preußen gegen Rußland. Auf den englischen Werften wird seit Ende 1790 an einer neuen Ostseeflotte gebaut. Von der mit Hilfe der überlegenen englischen Flotte wohl durchführbaren Blockade der russischen Ostseeküste versprach man sich allerdings nicht viel. Katharina bemerkte dazu mit Recht gegenüber Grimm, "auch wenn die Engländer alle russischen Schiffe erbeuteten, würde ihnen das noch nicht ihre Rüstungskosten ersetzen". Der von Berlin angeregte Plan, durch eine nach dem Schwarzen Meer entsandte Flotte zusammen mit den Türken die Krim zurückzuerobern, war bei der mangelhaften Entwicklung des britischen Schiffsverkehrs in diesen Gebieten nicht zu verwirklichen.²⁾

Auf der anderen Seite legen französische Emigranten Katharina Vorschläge zu einem Einfall nach Indien vor.³⁾ Der Admiral der baltischen Flotte, der Prinz von Nassau-Siegen, schlägt Katharina einen Angriff auf das britische Indien über Buchara und Kaschmir vor.⁴⁾

Immer stärker regt sich auf Seiten der Engländer das Streben, den Russen einen tüchtigen Denkkzettel zu erteilen. Wieder-

1) Gerhard S.331. 2) Gerhard S.339. 3) Aleksandrenko 1, S.65-66
Gerhard S.363, Anm.268, vgl. auch S.407. 4) Hertz S.179.

holt betont der englische Botschafter in Petersburg, Sir-Charles Whitworth: "Können wir die Russen nicht als unsere Freunde betrachten, so ist es unser Interesse, sie als unsere Feinde zu möglicher Schwäche herabzudrücken" und: "Rußland muß auf den ihm angemessenen Platz herabgedrückt werden". Gerade in dem ersten dieser Sätze zeigt sich die englische Selbstüberhebung besonders deutlich, denn es heißt im vollständigen englischen Text: "If we are not to consider them as friends, it becomes our interest to render them as little formidable enemies as possible, and in so doing we insure the equilibrium of the North, and rescue the greatest part of Europe from the calamities with which it is threatened."¹⁾

Als wirksamstes Mittel, um Rußland in die Knie zu zwingen, erschien der Abbruch der Handelsbeziehungen. Den Wirtschaftskrieg zieht England ja stets dem Kampf mit den Waffen vor. "Kann England einige Jahre ohne die russischen Materialien auskommen oder sie gegen höhere Preise von anderwärts beziehen, so wird Rußland sicher um Gnade bitten und England ihm die härtesten Bedingungen auferlegen können", schrieb am 4. März 1791 der preußische Gesandte in Petersburg Goltz nach Berlin.²⁾

Die Voraussetzung aber war, daß das englische Volk und die maßgebenden englischen Kapitalisten bereit waren, die damit verknüpften Entbehrungen auf sich zu nehmen. Es zeigte sich bald, daß ein Kampf gegen Rußland in England alles andere als volkstümllich war, da man seine Notwendigkeit nicht einsah.

Dem jüngeren Pitt gelingt es zwar, die Zustimmung seines Ministeriums zu einem auf zehn Tage befristeten Ultimatum an Rußland zu erlangen, das die Annahme des Status quo verlangte und im Fall der Ablehnung mit der Entsendung eines Geschwaders gegen Rußland drohte.³⁾ Preußen, das sich Englands Vorgehen anschließen und dann Englands Festlandsdegen gegen Rußland sein

1) Vom 16. Mai 1790 bei Gerhard, S. 322, Amm. 144. 2) Bei Gerhard S. 340. 3) Gerhard S. 345.

47

sollte, nimmt die Note mit dem größten Mißtrauen entgegen. "Nur darum hat England so plötzlich diese kräftigen Entschlüsse gefaßt", meint der preußische Minister Hertzberg in einer Denkschrift für König Friedrich Wilhelm II., "weil der geschickte Mr. Ewart (der englische Gesandte in Berlin) seine Regierung überzeugt hat, auf diese Weise könne England sich des Levantehandels und des polnischen Handels bemächtigen, sich von Rußland unabhängig machen und Preußen in diesem Krieg derart sich schwächen lassen, daß es auf ewig von England abhängig und ihm untergeordnet bleibt." Und der frondierende Prinz Heinrich äußert sich scharf gegen die "vielgerühmten Insulaner", "die arglistigsten Verbündeten in ganz Europa, die immer habsüchtig darauf gerichtet sind, nur ihrem eigenen Interesse zu folgen, und bereit, das ihrer sog. Alliierten zu opfern".¹⁾

Aber während die preußische Regierung noch über diese Vorschläge berät, geht die ganze Erregung des Russian Armament von 1791 vorüber wie das Hornberger Schießen. Eine heftige Parlamentsdebatte entspinnt sich um die Regierungsvorlage, in der sich "die eingeborene Abneigung des Engländers gegen unnötige Anstrengungen und gegen die Verwicklung in kontinentale Händel" äußert.²⁾ Pitt, der den Krieg gegen Rußland wollte, sich aber nicht voll dafür einzusetzen wagt, wird von Fox durch eine glänzende Rede zum Einlenken gezwungen. Die parlamentarische Opposition besiegt in Zusammenarbeit mit der Russia Company und dem russischen Botschafter Graf Semen Woronzow die Regierung.³⁾ Woronzow begründet diesen Erfolg in einem Schreiben an seinen Bruder am 13. Juli 1791, indem er die englische Nation so charakterisiert: "Sie nimmt einen Krieg frohen Herzens auf sich, aber nur wenn sie angegriffen ist oder sich in ihrer Ehre beleidigt glaubt."⁴⁾ Etwas anders klingen die Worte des verärgerten Pitt über seine Landsleute zu Ewart: "Sie sehen, wohl lassen sie sich aus Leidenschaft auf einen Krieg ein, aber es ist unmöglich, ihnen einen Fall begreiflich zu machen, in dem die wichtigsten Interessen des Landes auf dem Spiele stehen."⁵⁾ Ähnlich äußert sich der preußische

1) Bei Gerhard S. 369 u. 371. 2) Gerhard S. 354. 3) Aleksandrenko 1, S. 66-67; Gerhard S. 355. 4) Bei Gerhard S. 357. 5) Bei Gerhard S. 366.

48

Gesandte in London Redern: "Il n'y a par malheur ni gallions à prendre, ni colonies ennemies à piller, ni animosité nationale à satisfaire."¹⁾

Auf die Aufregung folgt eine starke Ernüchterung in England und eine neue außenpolitische Isolierung, da man Preußen verliert. Auch in Rußland, wo man schon das Auftreten einer englischen Flotte in der Ostsee gefürchtet hatte, atmete man auf. Zu einem Nachgeben war Katharina freilich auch in den schlimmsten Augenblicken nicht bereit gewesen. Ein Bismarckwort vorwegnehmend, zitierte sie Racine: "Je crains Dieu, cher Abner, et n'ai point d'autre crainte."²⁾ Und voll Ironie konnte sie nach dem Ablassen des Russian Armament dem zu ihr entsandten englischen Botschafter Fawkener gegenüber, der ihr wenigstens noch einige Zugeständnisse abgewinnen sollte, das Sprichwort von den Hunden, die bellen und nicht beißen, anwenden.³⁾

England, das sich mit Drohungen begnügt hat, erleidet einen starken Prestigeverlust. Deutlich zeigt sich das in der Antwort der türkischen Regierung 1792 auf das englische Anerbieten, den Frieden im russisch-türkischen Krieg zu vermitteln. "Wir brauchen weder eure Freundschaft noch eure Hilfe noch eure Vermittlung. Der Eigennutz ist der Grundzug eures Charakters. Ihr kauft und verkauft euren Gott, das Silber ist euer Reichtum, und überall geht es euch um den Handel, bei eurem Volk und bei euren Ministern. Wollt ihr nicht auch uns den Russen verkaufen? Nein...laßt uns allein unser Geschäft machen."⁴⁾ England kann nicht verhindern, daß Rußland seit 1792 endgültig als Vormacht auf dem Balkan dasteht, ebenso wie es Polen im Stiche läßt und die endgültige Aufteilung nicht verhindert. Das einzige, was man den Polen bei ihrem Untergang widmet, nachdem man ihnen vorher Hoffnungen auf Unterstützung gemacht hat, ist "eine mitleidvolle, aber sehr platonische Sympathie".⁵⁾

Mit der endgültigen Festsetzung der Russen am Schwarzen

1) Gerhard S.366 Anm.282. 2) Bei Gerhard S.378. 3) Herrmann, Geschichte Rußlands. Ergänzungsband S.113, bei Gerhard S.383. 4) Aleksandrenko 2, S.248. 5) Gerhard S.382.

Meer ist der feste Gürtel zersprengt worden, den bisher das Osmanische Reich zwischen Europa und das mittlere und südliche Asien gelegt hatte. Das östliche Mittelmeer wird zum Durchgangsgebiet nach Osten und Norden. Damit aber tritt nun zum erstenmal in der Geschichte für England die Bedrohung durch das sich nach allen Seiten dehnende russische Riesenreich in seinen indischen Besitzungen und seiner sich von da bis vor nach Ägypten ziehenden Interessenzone hervor. Die Gegensätze zwischen den beiden Mächten, die bisher gelegentlich aufgebrochen waren, waren nur peripherer Natur gewesen, hatten in keinem der beiden Länder die lebenswichtigen Grundlagen ihrer Macht ernstlich berührt. Erst mit dem Fall von Otschakow kündigt sich der weltgeschichtliche Gegensatz an - von Pitt schon empfunden¹⁾ -, der, seit Napoleons ägyptischem Unternehmen aufbrechend, nur von kurzen Perioden der Zusammenarbeit unterbrochen, maßgebend für die Geschichte der beiden größten Weltmächte geworden ist.

Auf einem weitabliegenden Gebiet bahnt sich in diesen Jahren ebenfalls der Gegensatz zwischen Russen und Engländern an, wenn er auch vorläufig im Bereich des wirtschaftlichen Wettbewerbs bleibt: an der Nordwestküste Amerikas. Im Anschluß an Berings Fahrten hatten die Russen im nördlichen Alaska seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, von Kamtschatka aus immer weiter nach Süden vordringend, weite Gebiete besetzt. Von hier aus führte man einen äußerst einträglichen Pelzhandel nach China, in dem seit der Mitte der achtziger Jahre die Engländer immer stärker als Nebenbuhler der Russen auftraten. Von einem pazifischen Gegensatz der beiden Mächte kann damals aber noch nicht die Rede

1) Gerhard S.407 u.Anm.66; Hertz S.208-209: "Pitt looked beyond the bounds of obvious and present facts, and foresaw the cloud that during the following century darkened the horizon of British India. If his means were not wholly happy in 1791, his ends at least have commended themselves to posterity. He sought to strengthen British influence in the East, to enforce peace throughout Europe, to lighten the heavy burden of safeguarding the northwestern frontier of India, and to postpone for so long a period as might be possible the extension of Russian sovereignty to the shores of the Mediterranean."

sein; weder in England noch in Rußland war man sich eines solchen bewußt.¹⁾ Nur der deutsche Schriftsteller und Forschungsreisende Georg Forster sah schon damals den Gegensatz: "Englands politische Existenz, die von seinem Handel unzertrennlich ist, fordert das Opfer eines jeden andern Handelsstaates... Alleinhandel war bei den Römern nur die Folge ihrer Alleinherrschaft; England schlägt einen anderen Weg ein, indem es hofft, durch den Alleinhandel die Welt zu bezwingen."²⁾

In Katharinas letzten Jahren kommt es sogar zu einer neuen Annäherung zwischen den beiden Staaten. Ludwig XVI. Hinrichtung schließt die europäischen Großmächte in gemeinsamer Abwehr gegen die französische Revolution zusammen. England benutzt die Gelegenheit, Bundesgenossen für seinen wiederauflebenden Kampf mit Frankreich zu gewinnen, der ihm Sicherheit gegenüber französischen Angriffsabsichten und die unbeschränkte Herrschaft zur See bringen sollte. Katharina ist voll Ablehnung gegenüber dem "esprit démocratique" und läßt das in England deutlich werden.³⁾ Die vorläufige Handelskonvention vom 25. März 1793, die die Bestimmungen des Vertrages von 1766 auf sechs Jahre in Kraft läßt, führt zwar erst 1797 unter Paul I. zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages. 1795 aber wird ein russisch-englisch-österreichischer Dreibund gegen das revolutionäre Frankreich geschlossen, was sich auf den englischen Rußlandhandel weiter günstig auswirkt, da der französische Handel blockiert wird und England nun auch den bisher in französischen Händen liegenden Teil des russischen Außenhandels übernimmt.⁴⁾ England triumphiert, da es durch dieses Blockadeabkommen gegen Frankreich das System der russischen bewaffneten Neutralität durchbrochen hat. Georg III. schreibt freudig an Lord Grenville, daß dieses Abkommen "so completely destroys the whole Russian System of an armed neutrality, which was in the late war the most inimical measure

1) Gerhard S.410 ff. 2) Kleine Schriften 2, Berlin 1794, S. 197-198 bei Gerhard S.415. 3) Aleksandrenko 1, S.71; Reskript an den Grafen Woronzow vom 8.11.1792 ebd.2, S.250-252. 4) Aleksandrenko 1, S.72; Notovič S.124.

adopted by any nation".¹⁾ England erklärt sich nach langwierigen Verhandlungen bereit, den Russen gegen Frankreich Hilfgelder zu zahlen, die ihrerseits statt der von England geforderten Truppen nur ein Geschwader von 12 Linienschiffen und 6 Fregatten stellen wollen.

Katharinas überlegener Politik ist es gelungen, die englische Gefahr zu bannen und die zeitweilige Schwäche Englands und seine Festlegung auf den außereuropäischen Schauplätzen auszunutzen zu einer Vergrößerung ihres Reiches und der Macht des russischen Staates in Europa und in Asien. Auf der anderen Seite aber zeigt das Russian Armament von 1791, daß England auf die Dauer nicht bereit ist, Machteinbußen widerspruchslos hinzunehmen. Der kommende große Konflikt zeichnet sich am Ende des 18. Jahrhunderts deutlich ab. "Erst in dem Ringen mit dem Frankreich der Revolution und Napoleons ist die russische Macht beherrschend in die mitteleuropäische Welt vorgestoßen, und erst im Verfolg dieser neuen Entwicklung hat die englische Politik unter der Führung Castlereaghs auf dem Wiener Kongreß die festumrissene Kampfesposition gegen Rußland bezogen - während gleichzeitig in Südosteuropan und im Vorderen Orient ein englisch-russischer Gegensatz erwuchs, der sich bald nach Asien hin verlängerte und von da aus dann auch auf das seit der Zertrümmerung Polens noch ungleich stärker durch Rußland beherrschte Europa zurückreflektierte."²⁾

5. Klärung der Fronten

1) Paul I. (1796 - 1801)

Der Tod der Kaiserin Katharina II. unterbricht auch die Verhandlungen zwischen Rußland und England über ein gemeinsames Unternehmen gegen Frankreich. Paul I. betont in der Mitteilung

1) Aleksandrenko 1, S.72-73 und S.72 Anm.2. 2) Gerhard S.320-321.

von seiner Thronbesteigung vom 12. November 1796 den Wunsch, die freundschaftlichen Beziehungen zu England aufrecht zu erhalten. Der Kaiser selbst erklärt dem englischen Gesandten Whitworth bei dem Empfang des diplomatischen Korps am 20. November: "Vous pouvez être sur, Monsieur, que je conserverai avec soin les relations qui existent entre nos deux pays, et qui sont également utiles pour tous les deux."¹⁾

Trotz dieser Freundschaftsbezeugungen gegenüber England war für die Außenpolitik des neuen Herrschers, der ihre Leitung in weit stärkerem Maße als Katharina II. selbst in die Hand nahm und persönlich seinen Gesandten Anweisungen gab, bestimmend das Streben nach Frieden und dem Heraushalten Rußlands aus allen Streitigkeiten, darunter auch aus dem laufenden Kriege gegen das revolutionäre Frankreich. Das gemeinsam mit den Engländern operierende russische Geschwader wird zurückberufen, wodurch England, in dessen Flotte damals Meutereien ausbrechen, in eine schwierige Lage gerät.²⁾ In seinem Erlaß an den Grafen Woronzow vom 4. Dezember 1796 erklärt Paul, Rußland wolle keine Truppen gegen Frankreich schicken und seine Menschen einbüßen.³⁾ Auch später lehnt Paul alle Eroberungsgelüste ab und klagt über die Selbstsucht und Falschheit seiner Verbündeten: "Je me suis malheureusement embarqué et associé avec des alliés perfides et machiavélistes, ils sont sans bonne foi; ils m'ont fait sacrifier mes troupes pour leur intérêt personel."⁴⁾

Diese grundsätzlich friedliche Politik, die alle Eroberungen ablehnte, erklärt sich, abgesehen von dem ehrlichen und friedliebenden Charakter des Herrschers, aus der Reaktion des in scharfem Gegensatz zu seiner Mutter stehenden Kaisers gegenüber der von ihr verfolgten Politik der Teilungen und der kriegerischen Vergrößerung des Reiches. Ihr gegenüber kehrte Paul zu der Politik des Gleichgewichts zurück.

1) Whitworths Bericht vom 21.11.1796 im Londoner Staatsarchiv, bei Aleksandrenko 1, S.73 Anm.2. 2) E.S.Šumigorskij: Imperator Pavel I., S.-Peterburg 1907, S.106. 3) Aleksandrenko 1, S.73 Anm.4. 4) Georgel: Voyage à Saint-Petersbourg en 1799-1800, Paris 1818, S.325 bei Aleksandrenko 1, S.74 Anm.2.

England war mit einer friedlichen Politik Rußlands natürlich nicht einverstanden. Paul ließ bereits Verhandlungen mit dem Vertreter des Direktoriums in Berlin einleiten, die allerdings infolge der französischen Forderungen ergebnislos blieben.¹⁾ Nicht unbeteiligt an dem Mißlingen der Verhandlungen war allerdings auch der von Paul mit ihrer Führung beauftragte Graf Nikita Panin, der mit dem englischen Gesandten in Petersburg befreundet war und alles daran setzte, eine Annäherung an Frankreich zu verhindern. England arbeitete mit allen Mitteln daran, Rußland zu einem neuen Krieg gegen Frankreich zu bewegen, wobei es auch durch den russischen Gesandten in London, den Grafen Semen Woronzow, aus innerster Überzeugung unterstützt wurde, sah er doch in den Grundsätzen der Jakobiner eine Gefahr für alle Staaten.²⁾ Wie bereits unter Katharina II., versucht England, die Russen als Gegengewicht gegen Frankreich ins westliche Mittelmeer zu ziehen, diesmal 1796 durch das Angebot Korsikas.³⁾ Man sieht aus diesem im übrigen erfolglosen Schritt, wie wenig England damals Rußland im Mittelmeer fürchtet. Verschiedene französische Emigranten am russischen Hof wirken, unterstützt von der Kaiserin, im gleichen Sinne auf den Kaiser und seine nächste Umgebung.

Es kommt aber vorläufig nur am 21. Februar 1797 als Ergebnis der noch in die Zeit Katharinas zurückreichenden Verhandlungen zum Abschluß eines für Rußland recht günstigen Handelsvertrages mit England. Um den Vertragsschluß zu erzielen, hat der englische Gesandte Whitworth sich der Freundin des Kaisers, des Fräulein Nelidow, bedient, denn er zahlt ihr kurz vor oder nach dem Abschluß eine Bestechungssumme von 30 000 Rubeln aus.⁴⁾ Whitworth hatte sehr geschickt die vorläufig noch auf Erhaltung des Friedens gerichtete Stimmung des Kaisers ausgenutzt, um wenigstens den Handelsvertrag durchzusetzen.

1) Aleksandrenko I, S.75; Šumigorskij S.142. 2) Brief Woronzows an seinen Bruder vom 6. Juni 1797 bei Aleksandrenko I, S.75.
3) Gerhard S.420. 4) Th.Schiemann: Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I., Bd.1, Berlin 1904, S.27 u.Anm.1.

Darüber hinaus jedoch will England russische Truppen für seinen Krieg gegen Frankreich. Geschickt sucht man Kaiser Paul bei seinem monarchischen Bewußtsein zu fassen. Der Sturz aller Throne sei unabwendbar, meint der englische König zu dem russischen Gesandten Grafen Woronzow, und einer werde nach dem andern fallen, wenn der Zar nicht großzügig rüste.¹⁾ Dem gemeinsamen Druck des Londoner und des Wiener Hofes gelingt es unter geschickter Ausnutzung feindlicher Handlungen der Franzosen, die den russischen Konsul Sagurinskij gefangen nehmen und die polnischen Flüchtlinge begünstigen, aus denen polnische Legionen im Verband der republikanischen Armee gebildet werden, Paul I. zum Anschluß an die zweite Koalition gegen Frankreich zu bewegen. Ende Juli 1798 bewilligt er den Österreichern ein Hilfskorps von 20 000 Mann. Man spricht davon, die gewaltigen Rüstungen der Franzosen zur See richteten sich nicht nur gegen England, sondern bedrohten die russischen Besitzungen am Schwarzen Meer. Die Franzosen schienen eine Wiederherstellung Polens zu planen. Napoleons ägyptisches Unternehmen, das die Türkei dazu zwang, sich hilfesuchend an ihren alten Feind, die Russen, zu wenden, konnte auch den russischen Belangen im vorderen Orient gefährlich werden.²⁾

Am 29. Dezember 1798 wird das Bündnis zwischen Rußland und England geschlossen.³⁾ Schon vorher, Ende 1797, nimmt Paul den Prinzen Condé mit seinem Korps von 7 000 Emigranten in seinen Dienst und gewährt dem Thronanwärter Ludwig XVIII. Zuflucht im Schloß zu Mitau und eine Pension von 200 000 Rubeln jährlich.

Paul I. nimmt nun die Führung der zweiten Koalition in die Hand und will mit allen Kräften den Krieg gegen das republikanische Frankreich führen. Er schickt im Frühjahr 1799 Truppen nach Norditalien, denen er trotz seiner persönlichen Abneigung auf Wunsch des Wiener Hofes sogar den berühmten Suworow als Feldherrn gibt, und entsendet zwei Geschwader an die englische Küste zur

1) Bericht Woronzows vom 3.4.1798 bei Aleksandrenko 1, S.75.

2) P.Rüter: Die Türkei, England und das russisch-französische Bündnis 1807-1812, Emsdetten 1935, S.3. 3) N.K.Sil'der: Imperator Pavel Pervyj, Sanktpeterburg 1901, S.406.

55

Unterstützung der englischen Seemacht.¹⁾ Die Schwarzmeerflotte sollte sich zur Unterstützung der Türken bereithalten, da die Franzosen die Jonischen Inseln besetzt hatten. Sie durfte zum erstenmal durch die Dardanellen ins Mittelmeer einlaufen. Nach dem englischen Seesieg bei Abukir gelang der vereinigten russisch-türkischen Flotte die Rückeroberung der Inseln. Gemeinsam mit den Engländern operieren Russen in Holland.

Es folgen die glänzenden Siege der Russen unter Suworows genialer Führung in Oberitalien. Aber rasch folgt auch die Enttäuschung für Paul, der sich von seinen Verbündeten teils nur lau unterstützt sah, teils geradezu ihre Gegenarbeit erleben mußte, während er nicht für Eroberungen, sondern "zur Wiederaufrichtung der erschütterten Throne und geschändeten Altäre" kämpfte.²⁾ Österreich war nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht, auf die Vergrößerung seiner italienischen Besitzungen, statt auf den Sturz der Revolutionsregierung. Der Wiener Hofkriegsrat setzte Suworows Siegeslauf ein Hindernis nach dem andern in den Weg.³⁾ Bei der Einnahme Anconas beleidigten die Österreicher die russische Fahne. Es kam zum Bruch mit Österreich.⁴⁾ Am 22. Oktober 1799 wird Suworow mit seiner Armee nach Rußland zurückberufen. Vergeblich hatte der englische Gesandte Whitworth alle seine weitreichenden Beziehungen zu den Hofkreisen auszunutzen versucht, um den Kaiser umzustimmen. Dieser dachte schon an einen Nordbund mit England, Preußen und den skandinavischen Staaten gegen Österreich und Frankreich.

Ebenso enttäuscht sah sich Paul von dem englischen Verbündeten. Er mußte bald erkennen, daß die Worte von der Solidarität der Monarchien gegen die Revolution eben nur Worte waren und die Engländer in Wirklichkeit die russischen Truppen nur für sich ausnutzen wollten. In Italien lassen die Engländer

1) Brief Paul I. an Suworow v. 4.2.1799 bei Šil'der S.399; Stählin 3, S.25; Aleksandrenko 1, S.76; Sumigorskij S.146,159.
2) Sumigorskij S.158, 178. 3) Stählin 3, S.27. 4) Reskript an Woronzow vom 15. Oktober 1799 bei Aleksandrenko 2, S.272-275.

die verbündeten Russen, die für sie Rom, Neapel und den Kirchenstaat erobern, nicht an der Küste Fuß fassen. Die auf den englischen Kanalinseln überwinternden russischen Truppen - der Rest des zum großen Teil durch die Schuld der Engländer geschlagenen holländischen Korps - werden von den Engländern grob vernachlässigt, obgleich Rußland hier für England kämpft. Dazu kommt die Bedrohung Maltas durch die Engländer, die ein gemeinsames Vorgehen mit Rußland in dieser Frage ablehnen.

Kaiser Paul befiehlt daraufhin dem Grafen Woronzow, den englischen Admirälen die ihnen verliehenen russischen Orden wieder abzunehmen, beruft seine Truppen zurück und verlangt am 1. Februar 1800 die Abberufung des englischen Gesandten Whitworth aus Petersburg.¹⁾ Am 25. Mai wird dem Gesandten durch den Grafen Rostoptschin eröffnet, daß ihm der Kaiser gestatte abzureisen, woraufhin Whitworth am 19. Juni 1800 Petersburg verläßt, nachdem es ihm kurz vorher noch gelungen ist, sich in den Besitz des Geheimschlüssels für die chiffrierte russische diplomatische Korrespondenz zu setzen.²⁾ Die von ihm gegen den Kaiser angezettelte Verschwörung aber entwickelt sich, wie wir sehen werden, weiter. Am 22. Mai 1800 wird auch der russische Gesandte in London Graf Woronzow entlassen, womit die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern abgebrochen sind, da Paul auch die Entsendung eines englischen Geschäftsträgers ablehnt.³⁾ Dem dänischen Gesandten erklärt Paul, er habe die Partei Österreichs und Englands verlassen, seit er entdeckt habe, daß dort die Gerechtigkeit nicht mehr wohne.⁴⁾

Napoleon, unterdessen zur Macht gekommen, versteht umso geschickter Paul I. zu behandeln und für sich zu gewinnen. Paul begann, in dem Usurpator einen verwandten Geist zu bewundern, der gleich ihm Chaos und Unordnung durch strengste Regelung und Disziplin zu bekämpfen schien.⁵⁾ Durch die groß-

1) Aleksandrenko 1, S. 77. 2) Brief an den Staatssekretär Hammond vom 30. April 1800 bei Aleksandrenko 2, S. 277, vgl. auch 1, S. 375; Aleksandrenko 1, S. 77-78. 3) Aleksandrenko 1, S. 77-78 u. Anm. 2. 4) Stählin 3, S. 30. 5) Stählin 3, S. 28-29.

57

zügige Rücksendung der russischen Kriegsgefangenen packt er den Kaiser bei seinen ritterlichen Gefühlen und begeistert ihn für sich. Paul fordert Napoleon auf, mit ihm zusammen der Welt den Frieden und die Ruhe wiederzugeben, die sie nötig brauchten: "Cherchons à rendre le repos et le calme au monde dont il a tant besoin et qui semble être si conforme aux lois immutables de l'Eternel." Er fordert ihn auf, gemeinsam England zu bändigen, das die Rechte der Völker unterdrücke und sich nur von der eigenen Selbstsucht leiten ließe: "... je ne puis ne pas vous proposer si il ne serait pas possible d'entreprendre ou du moins produire quelque chose sur les côtes de l'Angleterre, qui au moment où elle se voit isolée peut produire un effet à la faire repentir de son despotisme et de son arrogance."¹⁾ Napoleon dagegen meint in einem gleichzeitigen Schreiben: "seit 12 Monaten habe er Europa vergeblich die Ruhe wiederzugeben versucht; nur auf Antrieb Englands werde der Kampf immer noch fortgesetzt. Aber 24 Stunden, nachdem der Kaiser einen bevollmächtigten Vertrauten zu ihm gesandt hätte, würden der Kontinent und die Meere im Frieden leben."²⁾

Das Vorgehen der Engländer gegen das mit Rußland befreundete neutrale Dänemark, das den Zweck hatte, die nordischen Staaten einzuschüchtern, erbittert Paul noch stärker. Die englische Flotte, die sich nach dem Siege über die Franzosen bei Abukir (1. August 1798) als Beherrscherin der Meere fühlt, hatte im Kanal einen Geleitzug dänischer Schiffe angehalten und die begleitende Fregatte "La Freya" nach einem Gefecht von 25 Minuten erobert.³⁾ Dänemark und Schweden bitten Paul I., die Rechte der Neutralen gegen England zu schützen. "Ce n'est que l'égoïsme qui dicte sa politique; c'est à la domination irresistible de toutes les mers qu'elle vise", schreibt Gustaf IV. von Schweden am 20. August über die englische Politik.⁴⁾

1) Text des Briefes bei Šil'der S. 415, Anm. 2; vgl. auch S. 414-415 und Šumigorskij S. 182. 2) Stählin 3, S. 30. 3) Aleksandrenko 1, S. 79. 4) Bei Aleksandrenko 1, S. 79 Anm. 2.

58

Am 16. August 1800 erläßt Paul I. eine Deklaration an die Könige von Danemark, Preußen und Schweden, in der er die Absicht ausspricht, "rétablir dans toute leur vigueur les principes de la neutralité armée et assurer ainsi la liberté des mers"¹⁾ Die Konvention über die zweite bewaffnete Neutralität wird am 4. Dezember mit Schweden, am 16. mit Dänemark und am 18. Dezember mit Preußen unterzeichnet.

Ende August wird das Embargo auf die englischen Schiffe erklärt, die im Petersburger Hafen liegen, während in Kronstadt sogar die englischen Matrosen interniert werden. Das Embargo wird allerdings nach einigen Tagen wieder aufgehoben und der Handel freigegeben. Paul hatte hier einen Punkt getroffen, in dem die Engländer tatsächlich empfindlich verwundbar waren. Im Jahre 1780 hatte der Graf Vergennes an Corberon nach Petersburg geschrieben: "Elle (d.h. Katharina II.) ne doit pas craindre d'éviter: il ne lui faut pas de canons pour en imposer à l'Angleterre; un simple embargo mis sur les bâtiments de commerce au moment de leur départ aurait bientôt mis cette orgueilleuse puissance à la prière."²⁾

Schien die Zurücknahme des Embargobefehls eine Beilegung des Konfliktes anzudeuten, so zerstörte die englische Tat vom 5. September 1800 endgültig jede Aussicht auf eine friedliche Einigung. An diesem Tage besetzten die Engländer im Widerspruch zu der Abmachung vom 30. Dezember 1798 La Valetta auf Malta. Paul I., der am 4. Januar 1797 den Malteserorden unter seinen Schutz gestellt und am 29. November 1798 die Würde eines Großmeisters des souveränen Malteserordens angenommen hatte, die er auf Grund seiner romantischen Vorliebe für das Rittertum und einer gewissen mystisch-religiösen Neigung außerordentlich hoch einschätzte, war durch dieses rücksichtslose Vorgehen der Engländer aufs äußerste erbittert.³⁾ Ihm persönlich bedeutete die Insel mit ihrer Auslese der europäischen Ritter-

1) Aleksandrenko 1, S.80. 2) Aleksandrenko 1, S.80, Anm.2.

3) Šil'der S.340; Šumigorskij S.148; Šumigorskij nennt den 2., Šil'der S.396 den 29.!

schaft einen Stützpunkt des Widerstandes gegen die revolutionären Ideen und Gewalten. Whitworth scheint sich bei der Anknüpfung der Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Orden trotz seiner diplomatischen Erfahrungen nicht über die Bedeutung der neuen Würde für Paul klar geworden zu sein, meinte er doch 1797 obenhin, es sei "un bien réel et une vertu de plus dans l'empereur, celle de maintenir et faire honneur aux anciennes institutions".¹⁾

Die nüchternen Engländer waren sich der Gefahr bewußt, die für sie dieser Stützpunkt in der Mitte des Mittelmeers in russischer Hand bedeuten mußte. Man trug sich in Rußland auch schon mit dem Plan, eine Faktorei auf Malta zu begründen.²⁾ Für die Engländer hatte die Insel wie für Napoleon vor allem strategische Bedeutung als Flottenstützpunkt für eine von hier aus das Mittelmeer beherrschende Flotte. Nelson erklärt in einem Brief an den englischen Gesandten in Konstantinopel vom 7. Oktober 1798, Malta in der Hand der Russen wäre "a bad thorn in the side of the Porte". Noch deutlicher spricht er sich in einem Brief vom 28. Juni 1803 an Addington über die Bedeutung Maltas aus: "I now declare, that I consider Malta as a most important outwork to India, that it will give us great influence in the Levant, and indeed all the southern parts of Italy. I hope we shall never give it up." Whitworth bemerkt von Petersburg aus am 15. Mai 1800, die Besetzung Maltas sei "essential to our trade and to the maintenance of our naval superiority in the Mediterranean". Hand in Hand mit diesem Streben, die Herrschaft im Mittelmeer an sich zu reißen, wächst der Gedanke, daß Rußland durch seinen Druck auf die Türkei Indien bedrohe.³⁾

Auf die Nachricht von der Besetzung Maltas durch die Engländer befiehlt Paul I. am 23. Oktober 1800 ein neues Embargo auf die englischen Schiffe nebst einer Anzahl weiterer Zwangsmaßnahmen. Am 19. November wird englischen Schiffen die Einfahrt

1) Šil'der S. 398. 2) Aleksandrenko 1, S. 82 Anm. 3. 3) Aleksandrenko 1, S. 83 Anm. 1.

nach Rußland gesperrt, am 22. die Zahlung von Schulden an englische Gläubiger verboten. Englische Schiffe in Kronstadt werden beschlagnahmt, ihre Besatzungen interniert.¹⁾

Der russische Handel spürt freilich rasch die nachteiligen Folgen des Abbruchs der wirtschaftlichen Beziehungen zu England. Man sieht der weiteren Entwicklung in Wirtschaftskreisen mit großer Sorge entgegen. Und auch in der Petersburger Gesellschaft war der Krieg gegen England alles andere als volkstümlich. Die im geheimen an Pauls Sturz arbeitenden Verschwörer nützten die Angst vor dem Kriege aus. "Man verbreitete in Petersburg überall Angst und Furcht wegen des baldigen Erscheinens der Engländer, wegen des Bombardements von Kronstadt und prophezeite Petersburg den unvermeidlichen Untergang, um das ohnehin schon unzufriedene Publikum vorzubereiten."²⁾

Hand in Hand mit den Maßnahmen gegen die Engländer geht eine Annäherung an Napoleon, der durch sein geschicktes Vorgehen die Bewunderung des Zaren gewonnen hatte. Bei der nach dem Frieden von Lunéville 1801 von Napoleons Gnaden erfolgenden Neuverteilung deutschen Reichsgebiets hat neben ihm nur der russische Gesandte ernstlich mitzureden. Man entwirft gemeinsame Pläne zu einem Kriege gegen England. Offen spricht man in Petersburg von dem bevorstehenden Bruch mit England und von der Mobilmachung einer Armee von 90 000 Mann unter General Graf Pahlen. Der Zar bemüht sich um die Befestigung von Kronstadt und der finnischen Küste.

England antwortet auf die russischen Schritte mit einem Embargo auf russische Schiffe, das auch auf die dänischen und schwedischen ausgedehnt wird. Eine starke englische Flotte unter den erfahrenen Admirälen Parker und Nelson fährt am 12. März 1801 nach der Ostsee aus. Lord Nelson brennt darauf, Dänemark und Schweden zu bestrafen und die russische Flotte zu vernichten, die in Reval überwinterte.³⁾

1) Aleksandrenko 1, S.85 und 86 und Anm.1. 2) Sanglen, Memoiren bei Schiemann 1, S.47. 3) Aleksandrenko 1, S.85 u.86 und Anm.1.

Auch Kaiser Paul bereitet sich auf den Krieg vor. Napoleon soll England selbst angreifen.¹⁾ In seiner Isolierung werde England dann wohl seinen Despotismus und seine Arroganz bereuen. Napoleon ist bereit, in Flandern und in der Bretagne den unmittelbaren Angriff auf England vorzubereiten. Im Süden sollen sich die Spanier mit der russischen Schwarzmeerflotte vereinigen. Portugal und das Königreich beider Sizilien sollen sich an der Sperre beteiligen. Russische und französische Truppen sollen einen Hafen auf Sizilien und Hannover besetzen. Damit, meint Napoleon, werde den Engländern die Verbindung mit dem Festland abgeschnitten. Durch den Hinweis auf den geplanten Bau des Suezkanals und auf seine Vermittlung bei der Pforte sucht er den russischen Handel aus der Nordsee nach dem Süden abzulenken.²⁾ "Die Engländer sind im Begriff, mich und meine Bundesgenossen, die Schweden und Dänen, mit Flotte und Heer zu überfallen; ich bin bereit, sie zu empfangen, aber man muß sie auch selbst gerade dort angreifen, wo der Schlag für sie am empfindlichsten ist und sie ihn am wenigsten erwarten" - das heißt in Indien. So schreibt der Kaiser am 12. Januar 1801 an den Ataman der Donkosaken, den General Grafen Wassilij Petrowitsch Orlow.³⁾ Während die Franzosen England selbst angreifen, sollen russische Truppen über Orenburg durch Chiwa und Buchara nach Indien vordringen, die kaufmännischen Niederlassungen der Engländer zerstören, die unterdrückten einheimischen Herrscher befreien und an die Stelle des englischen Einflusses den russischen setzen. Am 27. Februar setzt sich das völlig unvorbereitete Kosakenheer in Marsch, wird aber auf die Nachricht von Pauls Tod zurückberufen und dadurch vor dem sicheren Untergang gerettet. Napoleon plante übrigens ebenfalls, mit Rußland gemeinsam gegen Indien vorzugehen - ein Gedanke, den er bis gegen 1812 verfolgt hat.

1) Brief Paul I. an Napoleon vom 27. Januar 1801 bei Šil'der S. 420. 2) Stählin 3, S. 31-32. 3) Text des Briefes bei Šil'der S. 417; vgl. auch Aleksandrenko 1, S. 86; Stählin 3, S. 32-33; Sumigorskij S. 198.

Die großen Gegensätze, die das anbrechende Jahrhundert beherrschen sollten, klingen hier unter Paul I. zum erstenmal in aller Schärfe an: die türkische Frage und die Herrschaft im östlichen Mittelmeer, die Sicherung des Weges nach Indien und die Sicherung dieses Landes selbst.

Bedrohlich mußte für England auch der am 18. Januar 1801 erfolgende Anschluß des kaukasischen Königreichs Georgien an Rußland sein, durch das dieses weiter gegen den Landweg nach Indien vorstieß.

Die Lage ist für das britische Reich, das, von allen Bundesgenossen verlassen, völlig isoliert dasteht, äußerst gefährlich. Napoleon scheint dem Sieg über seinen Gegner nahe zu sein. Aber obgleich alle diese Nachrichten die englische Öffentlichkeit aufs äußerste erregen mußten, zeigt die englische Regierung keine besondere Sorge. Man war hier zu gut im Bilde über die Ereignisse, die sich unterdessen am Petersburger Hof vorbereiteten. Man verfügte über Mittel, die billiger und sicherer zum Erfolg führten als eine noch so starke Flotte oder ein Heer: Verrat und Meuchelmord.

Es kommt tatsächlich zu keiner kriegerischen Entscheidung. Ehe der Krieg ausbricht, wird Kaiser Paul in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1801 ermordet.¹⁾

Bei der Vorbereitung dieses Ereignisses spielt der englische Gesandte Whitworth die führende Rolle, lag es doch im Interesse Englands, diesen Herrscher zu beseitigen, war man doch von seinem Sohn Alexander einer englandfreundlicheren Politik sicher. Whitworth hatte es durch die Beziehungen, die er zu einflußreichen Frauen am Hof unterhielt, erreicht, daß seit dem Herbst 1799 sein Freund, Graf Nikita Panin, die Geschäfte des Vizekanzlers führte. In dem Kreise um Whitworth arbeitete man seit dem Ende des Jahres 1799, als sich der drohende Bruch mit England bereits voraussehen ließ, an dem Plan, Paul wegen

1) Über die zu Pauls Ermordung führenden Vorgänge vgl. Schiemann 1, S. 25-55, wo auch weiteres Schrifttum angegeben wird.

Geisteskrankheit für regierungsunfähig zu erklären und nach englischem und dänischem Vorbild eine Regentschaft unter Alexander zu errichten. Der Gedanke entstand in den Gesprächen des ehrgeizigen Vizekanzlers Grafen Panin, den Whitworth nicht ohne Grund für einen vollkommenen Engländer erklärte, mit dem englischen Gesandten. Whitworth hatte dabei das englische Beispiel, die Geisteskrankheit Georg III., für den sein Sohn zeitweilig die Regierung führte, vor Augen. Schon im März 1800, als die russisch-englische Spannung deutlich wurde, schrieb Whitworth an Lord Grenville: "Wir müssen auf alles gefaßt sein. Aber es ist Tatsache, wenn ich es auch mit Bedauern mitteile, daß der Kaiser nicht bei Sinnen ist" ("The emperor is literally not in his senses").¹⁾ "Schon seit einigen Jahren ist das seiner nächsten Umgebung bekannt, und ich selbst konnte mich davon bei verschiedenen Gelegenheiten überzeugen... Ich habe nie auch nur eine Minute die ungeheure Wichtigkeit aus dem Auge verloren, aus seinem Charakter alle für uns möglichen Vorteile zu ziehen, und habe die beunruhigenden Befürchtungen für mich behalten, die alle meine Bemühungen begleiteten. Aber, wie dem auch sei, die Wahrheit muß schließlich aufgedeckt werden; wir müssen wissen, wovon unsere Angelegenheiten abhängen, gleichzeitig aber dürfen wir nicht vergessen, daß der Kaiser, wie er auch sein mag, der Selbstherrscher eines mächtigen, von Natur mit England verbundenen Reiches ist, aus dem wir ausschließlich die Mittel gewinnen können, um unsere Vorherrschaft zur See aufrecht zu erhalten."²⁾

Zu Whitworth, dessen Freundin Olga Alexandrowna Shereb-zowa, und dem Grafen Panin gesellte sich noch der schlaue und skrupellose neapolitanische Abenteurer Admiral Ribas. Auf dessen Sabotage-Arbeit im Seedepartement ist es wohl zurückzuführen, daß gerade im September und Oktober 1800, als man die Kriegserklärung an England erwartete, die baltische Flotte durch außergewöhnlich zahlreiche Entlassungen und Beurlaubungen von Offizieren handlungsunfähig war.³⁾

1) Šil'der S.462. 2) Šumigorskij S.193-194. 3) Šumigorskij S.195.

Auch nach Whitworths Abberufung im Mai 1800 bestehen weiterhin enge Beziehungen zwischen dem Engländer und seiner Vertrauten, Olga Sherebzowa, und Panin sowie dem nach Panins Sturz die Führung der Verschwörung übernehmenden Günstling Pauls, dem Grafen Peter von der Pahlen.

Fehlte auch ein amtlicher englischer Vertreter, so besaß England doch zuverlässige geheime Agenten am russischen Hofe, an ihrer Spitze die Sherebzowa, die unauffälliger wirken konnten als eine amtliche Persönlichkeit. Klare Beweise für die geheime Arbeit der Engländer bei der Beseitigung Kaiser Pauls haben sich diese natürlich gehütet zu hinterlassen. Aber ein so vorsichtiger Geschichtsforscher wie Theodor Schiemann meint: "Wir haben keinerlei Grund anzunehmen, daß das englische Kabinett in bezug auf Palastrevolutionen mehr Skrupel empfand als Lord Whitworth persönlich." Graf Pahlen, der vergeblich versuchte, auch den General Nikolaj Swetschin für die Verschwörung zu gewinnen, hat diesem gegenüber ausdrücklich betont, die Verschwörer würden von England unterstützt ("secondé par l'Angleterre").¹⁾ Napoleon verfügte über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst, so daß man ihm wohl glauben darf, wenn er den Erfolg der Verschwörung gegen Paul auf das englische Gold zurückführt. Es ist ja nicht das erstemal, daß englisches Geld im geheimen zu Englands Nutzen in Rußland arbeitet. Pitt versagte sich nie, wenn es für aussichtsreiche Ziele auf dem Festland Mittel auszuwerfen galt. Der Fürst Lopuchin, dessen Schwester mit dem Sohn der Olga Sherebzowa verheiratet war, behauptet, diese habe aus England nach Pauls Tod 2 Mill.Rbl. zur Auszahlung an die Verschwörer bekommen, sie aber für sich behalten. Wieviel England vorher gezahlt hat, ist unbekannt. Die Sherebzowa lebte übrigens nach Pauls Tod längere Zeit in London, wo sie die Geliebte König Georg III. war. Bei ihrer Rückkehr nach Rußland hatte sie einen Sohn bei sich, den sie für einen Sohn Georgs ausgab.²⁾

Es ist wohl auch nicht reiner Zufall, daß der engste Ver-

1) Schiemann 1, S.38 u.42. 2) Šumigorskij S.199.

65

traute des Führers der Verschwörung gegen Paul, des Grafen Pahlen, der General Bennigsen war, der als Hannoveraner Untertan des englischen Königs war. Ihm hatte Pahlen die Hauptrolle bei der Ausführung zugebracht.

2. Die Zeit Alexander I. bis zum Wiener Kongreß

(1801 - 1815)

Alexander I. Politik gegenüber England war schon mit den Ereignissen, die zu seiner Thronbesteigung geführt hatten, gegeben. England hatte es in der geschicktesten Weise verstanden, den russischen Adel zum Sturz des den Engländern gefährlich werdenden Herrschers Paul I. auszunutzen und selbst dabei im Hintergrund zu bleiben. Für den russischen Adel verband sich mit der Unsicherheit, die das völlig unberechenbare Wesen des geisteskranken Kaisers dem Schicksal jedes einzelnen Untertanen bereitete, der wirtschaftliche Vorteil guter Beziehungen zu England. An dem Ausfuhrhandel nach England verdiente der russische Adel gut.¹⁾ Auf der anderen Seite hatten die Engländer es unmerkbar verstanden, die russische Gesellschaft von der englischen Einfuhr abhängig zu machen. Es gehörte zum guten Ton, Stoffe und sonstige Gebrauchsgegenstände englischer Herkunft zu benutzen. Nicht weniger wirkten im englandfreundlichen Sinne die gesellschaftlichen Beziehungen, die die diplomatischen Vertreter Englands in Petersburg angeknüpft hatten, die im geheimen durch die üblichen Bestechungen maßgebender Staatsmänner ergänzt und gefestigt wurden. Der langjährige Vertreter Rußlands in London, der Graf Semen Woronzow, war ein begeisterter Verehrer englischen Wesens, wenn er darüber auch

1) E.V. Tarle: Inostrannaja politika Rossii v 19 v. i načale 20 v. in: Enciklopedičeskij slovar' russkogo bibliografičeskogo instituta Granat, Bd. 36, Teil 5 (1936) S.2.

nie die Belange seines eigenen Landes vergaß. Seine Vorliebe für alles Englische hatte ihn selbst fast zum Engländer werden lassen, so daß er seinen Lebensabend in diesem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Lande verbrachte. Woronzow ist einer der bedeutendsten Staatsmänner, die Rußland in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende gehabt hat. Es war nur natürlich, daß auch er alle Bemühungen daran setzte, die englisch-russischen Beziehungen zu fördern und freundschaftlich zu gestalten. Noch ruhten die englisch-russischen Gegensätze, nur einigen weitblickenden Politikern wie Pitt deutlich. -

Es war verständlich, wenn der frühere englische Gesandte in Petersburg Whitworth triumphierte, als er die Nachricht von Paul I. Ermordung erhielt.

Alexanders erstes Bestreben bei der Übernahme der Regierung war, seinem Reiche Frieden und Ruhe zu erhalten. Er befahl sofort die bereits mit dem Ziel Indien in Marsch gesetzte Kosakenarmee zurück, die mit großen Schwierigkeiten die Wolga überquert hatte. Auch verzichtete er auf die Ansprüche auf Malta und die Ordensmeisterschaft.¹⁾ Starke Einfluß auf Alexander I. hatte das berechnet gewalttätige Vorgehen Englands gegen Dänemark: Nelson hatte mitten im Frieden die dänische Flotte fortgenommen. Dieses allem Völkerrecht hohnsprechende Vorgehen erreichte aber seinen Zweck: die bereits im Entstehen begriffene Koalition gegen England brach auseinander. Der englischen Flotte, die nun die Ostsee beherrschte, stand der Weg nach Petersburg offen.²⁾ Bereits am 5. Juni 1801 kam es zu einem Friedensvertrag mit England.

Auf der andern Seite setzte Napoleon alles daran, um den neuen Zaren wie seinen Vater zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen England zu bewegen. Weitblickend erkannte er die einzige für eine Bindung Rußlands an Frankreich und für eine Lösung von England sich bietende Möglichkeit: den Ausbau der Beziehungen über das Schwarze Meer, das damals außerhalb des

1) Stählin 3, S. 85.

2) Windelband S. 224.

englischen Einflusses lag. Am 16. Februar 1802 sucht er in einem Schreiben Alexander für die Aufnahme des unmittelbaren russisch-französischen Handelsverkehrs über das Schwarze Meer zu gewinnen. "Das Reich Eurer Majestät und Frankreich würden viel Vorteil daraus gewinnen, wenn der unmittelbare Handel zwischen unseren Mittelmeerhäfen und Rußland über das Schwarze Meer eröffnet würde. Wir könnten aus Marseille unmittelbar in die Schwarzmeerhäfen die Erzeugnisse unserer Kolonien und Industrien führen, dafür aber Getreide, Holz und andere Waren erhalten, die man leicht auf den großen ins Schwarze Meer mündenden Flüssen herbeischaffen könnte."¹⁾ Dem nach Petersburg entsandten Duroc gab er den Auftrag: "Parlez de Catherine II comme d'une princesse qui avait prévu la chute de l'empire turc et qui avait senti qu'il n'y aurait de prospérité pour le commerce russe que lorsqu'il se ferait par le Midi."²⁾

Alexander war von diesem Plan sehr eingenommen. In den russisch-französischen und französisch-türkischen Abmachungen von 1801 und 1802 wird den französischen Schiffen die Durchfahrt ins Schwarze Meer geöffnet.³⁾ Gemeinsam schritten die Großmacht des europäischen Ostens und die des Westens im Sommer 1802 zur Neuordnung der deutschen Dinge. Im Dezember 1802 regt Napoleon dem russischen Gesandten Grafen Morkow gegenüber die Wiederaufnahme der durch Kaiser Paul I. Tod abgebrochenen Unternehmungen gegen England an: einen großen russischen Zug gegen Indien, "um dem dortigen räuberischen Umsichgreifen Englands einen Damm entgegenzusetzen".⁴⁾ Aber England blieb nicht müßig, und schon 1802 besteht am Hof eine "englische Partei", die man auch "Kriegspartei" nannte, an deren Spitze die in den ersten Jahren der neuen Regierung einflußreichsten "jungen Freunde" des Zaren standen: Stroganow, Fürst Adam Czartoryski und Kotschubej. Sie machten Alexander auf verdächtige Handlungen Napoleons aufmerksam, die im Widerspruch

1) Bei M.N. Pokrovskij: *Diplomatija i vojny carskoj Rossii v 19 stoletii*, Moskva 1923, S.5. 2) A. Vandal: *Napoléon et Alexandre I*, Bd 1, Paris (1890), S.5. 3) Th. Schiemann: *Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I*. Bd 1 (Berlin 1904) S.263 u. Anm.4. 4) Stählin 3, S.88.

68

zu seinen freundschaftlichen Erklärungen standen. "Die Spannung zwischen Rußland und Frankreich entstand über der orientalischen Frage. Denn in Petersburg schrieb man Bonaparte den Plan zu, das vermorschte, von inneren Aufständen zerklüftete Osmanische Reich demnächst vollends zu zerstören, während Rußland eben wegen dieser Zerrüttung sich keinen bequemeren und unschädlicheren Nachbarn denken konnte."¹⁾

Die unter Kaiser Paul so herzlich gewordenen Beziehungen zum ersten Konsul werden daher immer kühler. Dafür nähert sich Rußland wieder Preußen und Österreich und läßt die französischen Emigranten, die Paul zuletzt ausgewiesen hatte, wieder ins Land.

Diese verhältnismäßig neutrale Haltung war durchführbar, solange eine Zeit des Friedens in Europa herrschte. Als aber mit dem Bruch des im März 1802 geschlossenen Friedens von Amiens am 16. Mai 1803 der Krieg Englands gegen Frankreich aufs neue entbrannte, nachdem Rußland die von Bonaparte erbetene Vermittlung in London abgelehnt hatte, wurde Alexander I. zu einer klaren Stellungnahme gezwungen.

England setzte natürlich alles daran, um Rußland als Festlandsdegen gegen Napoleon zu gewinnen. Admiral Warren, der englische Botschafter in Petersburg, wiederholt im August 1803 das schon im November 1802 gemachte Bündnisangebot. England ist zu Hilfszahlungen bereit. Die englische Regierung läßt in Petersburg ihre Bereitschaft erklären, mit der russischen einen gegenseitigen Hilfsvertrag abzuschließen, "dessen Umfang von der Größe der eingesetzten Hilfskräfte und der geleisteten Dienste" abhängen solle.²⁾ Alexander sucht vorläufig am Frieden festzuhalten. Aber sein Kanzler Woronzow erklärt dem englischen Botschafter, Rußland werde sich nicht weigern, gemeinsam mit England vorzugehen, sobald es sich überzeugt hätte, daß Europa wirklich Gefahr drohte.³⁾

Die russische Gesellschaft sympathisiert mit dem Zusammengehen mit England gegen Frankreich. Die führenden russischen

1) Stählin 3, S. 86-87. 2) Pokrovskij S. 8. 3) H. Schaefer: Die dritte Koalition und die Heilige Allianz, Königsberg 1934, S. 8.

Diplomaten, der Staatskanzler Graf Alexander Woronzow, sein fast zum Engländer gewordener Bruder Graf Semen Woronzow in London und deren Freund, der Graf Morkow in Paris, der durch einseitige Berichterstattung im napoleonfeindlichen Sinn auf den Kaiser wirkte¹⁾, Graf Kotschubej und der englische Gesandte in Petersburg, Lord Saint Helens, arbeiten am Bruch Rußlands mit Frankreich und vertreten die englischen Belange. Ihnen gesellt sich als feuriger Verfechter des gleichen Gedankens der dem Zaren nahestehende Fürst Adam Czartoryski zu. Bereits im November 1803 schlägt Rußland, das französische Truppenlandungen auf dem Balkan fürchtet, England ein gemeinsames Vorgehen im Mittelmeer vor. Aber England traut der russischen Orientpolitik nicht recht und hält sich zurück.²⁾

Doch arbeitet die englische Politik weiter daran, die wachsende Verstimmung Alexanders über Napoleons eigenmächtiges Vorgehen zum Vorteil Englands auszunutzen.³⁾ Rußland war auf handelspolitischem Gebiet damals mehr denn je von England abhängig. Mit diesem starken Druckmittel im Hintergrund war es für die Engländer nicht schwer, die Russen von der Richtigkeit ihrer Politik des sog. europäischen Gleichgewichts und der Ruhe Europas zu überzeugen. Dieses Schlagwort wird nun auch von der russischen Politik übernommen. Alexander kommt den englischen Bündnisplänen durch die Entsendung Nowosilzews nach London entgegen.⁴⁾ Die russischen Vorschläge versteht Pitt geschickt in seinem Sinne umzubiegen. Den äußeren Anstoß zum Abbruch der Beziehungen zwischen Petersburg und Paris gibt die Hinrichtung des Herzogs von Enghien im Frühjahr 1804. "Alexander soll geäußert haben, alles was die Franzosen Gutes geschaffen hätten, sei durch diese Tat verdorben."⁵⁾

Am 11. April 1805 wird ein russisch-englisches Bündnis gegen Frankreich abgeschlossen, und Rußland tritt in den Kampf gegen Napoleon ein. Doch findet sich England dabei nicht bereit, den russischen Forderungen entsprechend Malta abzutreten

1) Stählin 3, S.89-90. 2) Schaefer S.9. 3) Näheres Stählin 3, S.88. 4) Schaefer S.28 ff. 5) Stählin 3, S.96.

und sein Seekriegsrecht den russischen, in den beiden Neutralitätserklärungen niedergelegten Anschauungen anzupassen. England war aber mit dem russisch-türkischen Vertrag vom 24. September 1805 einverstanden, der der russischen Kriegsflotte als einziger die Durchfahrt durch die Meerengen freigab und sie damit zum Einsatz gegen die Franzosen im Mittelmeer zuließ, auf der andern Seite die russische Vorherrschaft im Orient zu sichern schien.

Es zeigt sich jedoch bald, daß es England nur darauf ankommt, seinen Krieg gegen Napoleon mit russischen Truppen zu führen. Sofort nach der Niederlage von Austerlitz am 2. Dezember 1805 zieht England seine wenig zahlreichen Truppen vom Festland zurück. Der nach London reisende Graf Paul Stroganow hält ein sofortiges Bündnis mit Napoleon für die einzige Rettung: "de s'allier brusquement avec Bonaparte, et de manger les gâteaux ensemble".¹⁾ In einer großartigen Kriegsdeklaration erklärt König Georg aber England als "das Bollwerk der Freiheit des Menschengeschlechtes" und versteht es, Alexander weiterhin eng an sich zu binden, nachdem russische Friedensfüher in Paris ergebnislos geblieben waren.²⁾ Napoleon antwortet am 21. November 1806 mit der Verhängung der Festlandssperre gegen England. Die Russen finden auch keine Hilfe bei den Engländern, als der Krieg gegen Napoleon weiterhin für Rußland ungünstig verläuft. England versagt den Russen Anfang 1807 die von ihnen gewünschte Kriegsleihe von 6 Millionen Pfund, da es die Nutzlosigkeit erkennt, weiteres Kapital in dies verlorene Unternehmen zu stecken. Dagegen verlangt es die Erneuerung des im nächsten Jahre ablaufenden Handelsvertrages, was die Russen nicht ohne Änderungen zugestehen wollten. Es hält den Blockade- und Seeräuberkrieg gegen den mit der Festlandssperre arbeitenden Napoleon für wirkungsvoller und entsendet lieber einzelne Expeditionen zum Raub der französischen Kolonien in Amerika und Indien, als auf dem europäischen Festlande einzugreifen. Russische Schiffe werden sogar von den "verbündeten" Engländern gekapert.³⁾

1) Brief an Czartoryski vom 22.12.1805 bei Schiemann 1, S.267, Anm.1. 2) Einzelheiten über diese Verhandlungen bei Schiemann 1, S.270-275. Auch England verhandelte damals mit Napoleon. 3) Stählin 3, S.121.

Von seinem Verbündeten im Stich gelassen, muß sich Alexander in Tilsit im Juni 1807 Napoleon gegenüber zur Lösung des Bündnisses mit England verpflichten und die am 21. November 1806 von Napoleon gegen England verhängte Festlandssperre als auch für Rußland bindend anerkennen. Es war aufrichtig gemeint, soweit man bei Alexanders widerspruchsvollem Charakter überhaupt von Aufrichtigkeit reden darf, wenn Alexander gleich anfangs zu Napoleon sagte: "Sire, je hais les Anglais autant que vous", worauf Napoleon erwidert haben soll: "En ce cas la paix est faite".¹⁾ In den langen und freundschaftlichen Unterredungen, die diesem ersten Treffen folgten, ist auch wieder von dem gemeinsamen Unternehmen gegen Indien gesprochen worden. England hatte die Russen mit allen Mitteln in diesen Krieg gelockt und ließ sie nun in der Niederlage im Stich, sich auf seine unangreifbare Insel zurückziehend. In dem Vertrag von Tilsit verpflichtete sich Rußland, den Frieden zwischen Frankreich und England zu vermitteln und im Fall, daß dieses sich weigerte, mit dem 1. Dezember 1807 am Krieg gegen England teilzunehmen. Dafür sicherte Napoleon Alexander - allerdings in weniger klarer Form - seine Unterstützung in der türkischen Frage zu.²⁾

Rußland schloß sich jetzt dem Programm an, das Napoleon nach dem Sieg über Preußen am 26. Oktober 1806 in dem Armeebefehl aus Charlottenburg in folgende Worte gefaßt hatte: "Nous ne poserons plus les armes que nous n'ayons obligés les Anglais, ces éternels ennemis de notre nation, à renoncer au projet de troubler le continent et à la tyrannie des mers."³⁾ Einen sofortigen Bruch mit England wollte man in Rußland allerdings nicht herbeiführen. Die im Mittelmeer unter Admiral Senjawin gegen die Türken eingesetzte russische Flotte mußte erst in Italien und Portugal in Sicherheit gebracht werden. Das in der Ostsee kreuzende englische Geschwader bedrohte die russischen Häfen, solange sie nicht der Winter durch seine

1) Vandal 1, S. 58.

2) Text des Vertrages von Tilsit bei Vandal 1, S. 499-507.

3) Windelband S. 228.

72

Eisschranke schützte. In seinen Gesprächen mit den englischen Vertretern bemüht sich Alexander daher, Englands Argwohn einzuschläfern, und erreicht dieses Ziel auch.

Den in Tilsit beschlossenen russischen Vermittlungsversuch zwischen England und Frankreich hatten die Engländer am 1. September 1807 mit der fünf Tage anhaltenden Bombardierung Kopenhagens und dem Raub der dänischen Kriegsflotte beantwortet. Jetzt waren Alexander und sein Bruder Konstantin auch aus innerer Überzeugung gegen die Engländer, "die Briganten der Meere, die Störer der europäischen Ruhe, die doch lediglich von ihrem Handel leben", wie Konstantin meinte.¹⁾ Alexander griff mit dieser englandfeindlichen Politik, die für die Freiheit der Meere gegenüber der englischen Seediktatur eintrat, die von seiner Großmutter eingeschlagene Politik des gleichen Rechtes aller zur See auf.²⁾ Rußland hatte gewählt und war sich darüber klar, daß jedes Eingehen auf die englischen Vorschläge den Krieg mit Frankreich zur Folge haben mußte, auf den man zur Zeit nicht vorbereitet war. So blieben die nach dem Kopenhagener Zwischenfall unternommenen neuen englischen Annäherungsversuche und weitgehenden Angebote an Rußland erfolglos, zumal sich England zur Aufteilung der Türkei nicht bereitfand.

Zur Zeit Katharina II. hatte England Rußland in seiner Orientpolitik gefördert. Man sah es nicht ungern, wenn der eigene Handelspartner mit seinem Vordringen gegen die Türkei gleichzeitig die Belange Frankreichs, des englischen Erbfeindes, schädigte, in dessen Händen im 18. Jahrhundert der Levantehandel in der Hauptsache noch lag. Allein Pitt sah die Gefahr, die England drohte, wenn der Landweg nach Indien, das damals allmählich von wachsender Bedeutung für das britische Reich wurde, aus der schwachen Hand der Türken in die des mächtigen Rußland überging. Aber er vermochte sich, wie wir gesehen haben, der allgemeinen Stimmung gegenüber nicht durchzusetzen, die unbedingt gegen einen Krieg mit Rußland war.³⁾

1) Stählin 3, S.130. 2) Vgl. Vandal 1, S.64. 3) Hierzu und zum Folgenden Vandal 1, S.159-170.

Napoleons ägyptisches Unternehmen änderte die Lage auch in den Augen der maßgebenden britischen Kreise. England trat im östlichen Mittelmeer an die Stelle der Franzosen. Während in Europa Rußland und England als Verbündete auftraten, standen sie sich im Orient als Gegner gegenüber, wenn auch noch 1807 eine englische Flotte im Namen des Zaren Konstantinopel bedrohte. Hinter dem Vertrag von Tilsit mutmaßte man in London sofort Abmachungen über den Orient. Canning erklärte dem russischen Botschafter, England würde nie einen Vertrag anerkennen, der die Pforte aufopferte. Diese Worte bewiesen Alexander und seinem Außenminister Rumjanzew, daß England seine Stellung bezogen hatte, und daß es vor der Verwirklichung der türkischen Pläne noch einen Kampf mit Britannien zu bestehen galt.

Der Augenblick für eine endgültige Lösung der orientalischen Frage schien günstig, wenn man sich mit Napoleon geeinigt hatte. Österreich, das neben England als beteiligte Macht in Frage gekommen wäre, schied bei der 1807 bestehenden politischen Lage aus. In einem mit Frankreich gemeinsam gegen England geführten Krieg konnte Rußland mit der Erreichung seiner Ziele der Türkei gegenüber rechnen.

Solche Berechnungen konnten auch in London nicht verborgen bleiben. Wilson bekam den Auftrag, den Russen soweit wie möglich entgegenzukommen, vorausgesetzt, daß die Türkei erhalten blieb.

Am 30. Oktober 1807 sprach Wilson bei dem Außenminister Rumjanzew vor. Er versicherte ihm, England sei zu den größten Opfern bereit, um sich die Freundschaft des Zaren zu erhalten. Es wolle ihn auch nicht mit Napoleon verfeinden und in eine neue Koalition ziehen, sondern verlange nichts weiter als seine Neutralität. In der orientalischen Frage sei Canning zu jedem Entgegenkommen bereit, das nicht dem englischen Grundsatz der Erhaltung des Ottomanischen Reiches widerspräche. Er erkenne an, daß Rußland Interessen erster Ordnung jenseits der Donau zu vertreten habe, und sei daher bereit, Frankreich die Jonischen Inseln zu nehmen und sie in einem künftigen

Frieden den Russen zu überlassen. Auch mit dem Anschluß der Moldau und Walachei an Rußland sei Canning einverstanden, vorausgesetzt, daß Wege gefunden würden, um Österreich entsprechend zu entschädigen.

Diese letzte Einschränkung verdarb das Spiel der Engländer. Rußland rechnete ja gerade damit, ohne Berücksichtigung Österreichs die türkische Frage zu lösen. Napoleon hatte Alexander die gleichen Zusagen gemacht wie jetzt Wilson, dahinter aber noch lockendere Aussichten erscheinen lassen. "L-incorruptibilité de la Russie était surtout prévoyance, et si les offres britanniques la touchaient peu, c'était qu'elle s'attendait de notre part à une surenchère décisive", bemerkt Vandal mit Recht.

Aus Rumjanzews höflichem Schweigen mußte Wilson den Mißerfolg seiner Mission entnehmen. Nun blieb der englischen Politik nur noch ein letztes verzweifelttes Mittel, um den Krieg zu vermeiden. Die öffentliche Meinung sollte in dem Maße erregt werden, daß der Zar vor den Folgen seines Entschlusses zurückschreckte. Wilson entfaltete eine fieberhafte revolutionäre Tätigkeit, die Savary zu der Bemerkung veranlaßte: "Il avait l'air d'être venu hâter un événement." Von früh an sah man ihn unterwegs, um für die Sache Englands neue Freunde zu werben. Auf einem Fest am 31. Oktober schien er auf dem Gipfel des Erfolges angekommen. Er hatte hier die Ehre, mit der Fürstin Lieven vor 600 Personen, Angehörigen der ersten Gesellschaft Petersburgs, den Ball zu eröffnen.

Aber der gewandte englische Diplomat hatte sich doch verrechnet. Er hatte sich in dem Bestreben, seine Intrige möglichst erfolgreich zu gestalten, dazu verleiten lassen, aus England eine Flugschrift über den Frieden von Tilsit mitzubringen, die sich nicht nur gegen Frankreich wandte, sondern auch gegenüber Alexanders "Kleinmut" den Mut der russischen Gesellschaft und Armee rühmte. Aus Wilsons und Gowers Händen gelangte die Schrift rasch über ihre russischen Vertrauensleute,

75

Orlow, Nowosilzow, Kotschubej und Stroganow, in alle Kreise der Petersburger Gesellschaft. Dem französischen Vertreter General Savary gelang es, sich ein Exemplar der Schmähchrift zu verschaffen, das er Kaiser Alexander überreichte. Dieser war empört über das Vorgehen des englischen Diplomaten und sprach sich gegenüber Savary voll Kummer über den Mangel an zuverlässigen Männern in Rußland aus.

Alexander wurde durch diesen Zwischenfall, der ihm die Unzuverlässigkeit der englischen Politik deutlich vor Augen stellen mußte - der gleiche Mann, der ihm die lockendsten Angebote überbrachte, verteilte hinter seinem Rücken üble Schmähschriften gegen ihn - , in seinem Entschluß, mit England zu brechen, nur bestärkt. Daß Rußland sich zu dem selbstmörderischen Schritt eines Anschlusses an die Festlandssperre entschließen würde, hatten die Engländer nicht angenommen, als sie ihm die Anleihe versagten, - verlor doch Rußland dabei mehr als England. Nun erfolgte der Abbruch der Beziehungen schon einen Monat vor der im Vertrag von Tilsit festgesetzten Frist im November. Aber die russische Kriegserklärung an England schreckte die Engländer nicht: von der russischen Flotte war noch weniger zu fürchten als von der französischen. Und der englische Agent, Sir Robert Wilson, der die beherrschende Stellung, die Lord Gower in der Petersburger Gesellschaft errungen hatte, auch als nichtamtlicher Vertreter Englands einnahm, blieb und wirkte weiter im englischen Sinn.¹⁾

Das Bündnis mit Frankreich und der Gegensatz zu England stoßen auf starken Widerstand in der russischen Gesellschaft. Während der ganzen Zeit seiner Freundschaft mit Napoleon mußte vor Alexander I. warnend der 11. März 1801 stehen: ihm drohte die Beseitigung ebenso wie seinem Vater, als dieser es wagte, Politik gegen England zu treiben. Von der Möglichkeit eines Umsturzes sprach man offen in der Petersburger Gesellschaft, im Ausland schrieb und druckte man es sogar. Wenn freilich

1) Rüter: Die Türkei, England und das russisch-französische Bündnis 1807-1812, Emsdetten 1935, S.19-20.

Canning im Dezember 1807 Alopäus mitteilt, in Petersburg stehe der Ausbruch einer Verschwörung unmittelbar bevor, so überschätzt er dieses Gerücht wie die meisten damals.¹⁾ Aber bezeichnend ist, wie gut England trotz des Abbruches der Beziehungen zu Rußland über die Vorgänge in Petersburg im Bilde ist. Immer stand nahe dem Mittelpunkt dieser Umtriebe ein englischer Agent. Trotz seiner eine Zeitlang ehrlich gemeinten Abneigung gegen die Engländer mußte Alexander dieser Drohung stets eingedenk bleiben.²⁾ Er selbst sprach offen davon mit dem französischen Gesandten Savary: er werde trotz der Bedrohung durch diese Bestien Napoleon gegenüber nicht wortbrüchig werden.³⁾

England beherrscht die Gesellschaft Petersburgs; sein Gesandter Lord Gower gibt hier bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen den Ton an. An der Spitze der franzosenfeindlichen Partei steht die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna.⁴⁾ Es ist nicht sehr ermutigend für Napoleon, wenn sein Vertreter, General Savary, berichtet: "L'empereur et son ministre le comte de Roumiantsof sont les seuls vrais amis de la France en Russie; c'est une vérité qu'il serait dangereux de taire. La nation serait toute prête à reprendre les armes et à faire de nouveaux sacrifices pour une guerre contre nous."⁵⁾ Bei seinen Versuchen, gesellschaftlichen Verkehr mit der Petersburger Hofgesellschaft aufzunehmen, stößt Savary auf eisige Ablehnung, besonders bei den Damen - trotz der französischen Erziehung, die alle diese Leute genossen hatten. Nur das persönliche Eingreifen des Kaisers öffnet ihm mit der Zeit die Salons der Hauptstadt.

In der Praxis ergab sich rasch die Unmöglichkeit für Rußland, die Festlandssperre wirklich durchzuführen. Die wirtschaftliche Verflechtung der beiden Länder war durch Jahrhunderte so eng geworden, Englands Vorherrschaft auf dem russischen Markt so gefestigt, daß sie sich nicht mit einem Federstrich beseitigen ließ. Der Adel wie die Handelskreise sahen in dem Bruch mit Eng-

1) Schiemann 1, S.69 Anm.2. 2) Rokrovskij S.4. 3) Stählin 3, S.130. 4) Stählin 3, S.130; Schiemann S.69. 5) Vandal 1, S.175 Anm.1.

77

land das Ende des russischen Außenhandels. "Um 1804 hatten unter insgesamt 216 Firmen in Petersburg die 12 größten englischen Häuser etwa die Hälfte des Exports und ein Viertel des Imports in Händen gehabt... Die in starker Umwandlung begriffene russische Wirtschaft und Gesellschaft war noch vor kurzem ganz auf die Zusammenarbeit mit ausländischem Kapital angewiesen."¹⁾

1807 berichtet General Savary Napoleon aus Petersburg, mehr als die Hälfte der 1200 Schiffe, die jährlich in die Newa einliefen, führte die englische Flagge. Die gesamte Petersburger Kaufmannschaft verdanke ihren Wohlstand dem Handel mit England. Ein großer Teil der Kaufleute seien Engländer oder englischer Herkunft. Für die anderen, ob sie Deutsche oder Russen seien, habe der Handelsvorteil England zu ihrem zweiten Vaterland gemacht. Die Adligen seien Hörige Englands. England böte ihnen durch den Ankauf des Holzes aus ihren weiten Wäldern die sicherste Rente. Außerdem aber hätten sie sich daran gewöhnt, überlieferungsgemäß England als den Lieferer des größeren Teiles der von ihnen benötigten Waren anzusehen. Die Erzeugnisse der englischen Industrie seien überall in Rußland verbreitet. Jedes Frühjahr würden sie in ungeheuren Mengen eingeführt. Die Gegenstände jedoch, auf die ein Verbotszoll gelegt sei, würden in Rußland selbst hergestellt - aber von englischen Arbeitern, die nur zu diesem Zwecke hierhergekommen wären. England lieferte den Edelleuten das Tuch für ihre Kleidung, die Möbel für ihre Häuser, das Geschirr für ihre Tische - alles, bis zum Papier, den Federn und der Tinte. Es habe sich zum Herrn ihres Geschmacks und ihrer Gewohnheiten gemacht und damit ganz Rußland mit dünnen aber unzähligen und festen Banden an sich gefesselt und gefangen.²⁾

Sofort nach dem ersten Embargo stiegen die Preise der englischen Kolonialerzeugnisse und der Waren des Mutterlandes stark, während der Wechselkurs unaufhaltsam sank. "Der Rubel, der noch drei Jahre vorher 70 - 73 und im Mittel immer 60 - 65 Sous wert gewesen war, galt im Spätherbst 1807 nur noch 40 Sous... Im Jahr

1) Stählin 3, S.133. 2) Vandal 1, S.140.

1811 aber fiel er auf 20 Sous." Die Schifffahrt auf der Ostsee mußte eingestellt werden. Besonders stark litt alles, was in Rußland an der Lieferung der naval stores nach England beteiligt war: die Eigentümer der Eisenwerke, der Hanf- und Flachskulturen, des Schiffbauholzes, wie die Fabrikanten von Teer und Talg, von Pottasche, Leder, Wachs - danach aber auch die Getreideproduzenten. Rußland, das, wie wir gesehen haben, in diesen Schiffsmaterialien eine Art Monopolstellung besaß, erstickte jetzt in diesen Vorräten, während England nach ihnen schmachtete.¹⁾

Man hätte sich aus der Abhängigkeit von England nur lösen können, wenn man dem russischen Handel entschieden eine neue Wendung nach dem nicht von England beherrschten Schwarzen Meer gegeben hätte, wie es Napoleon vorgeschlagen hatte. Dazu aber fehlten in Rußland die Menschen und Mittel.

Bald führten die Engländer unter amerikanischer Flagge und mit Unterstützung der russischen Zollbehörden ungeachtet der Festlandssperre wieder einen ausgedehnten Handel mit Rußland. Rußland wurde sogar zum Durchgangsgebiet für die englischen Bannwaren nach Osterreich, Polen, Preußen, ja bis nach Süddeutschland und Italien, nach der Schweiz und nach Frankreich selbst. Napoleons seit Oktober 1810 immer dringlicher wiederholte Proteste blieben erfolglos.

Nachteilige Folgen hatte für Rußland der Gegensatz zu England in seiner kaukasischen Politik. In Persien hatten sich bis zur Einigung zwischen Alexander und Napoleon der russische und der französische Einfluß bekämpft. Jetzt traten an die Stelle der Franzosen die Engländer. Sie unterstützten die persische Regierung gegen Rußland in dem sich von 1805 bis 1813 hinziehenden Krieg mit Waffenlieferungen und Zahlungen von Hilfsgeldern. Auf englische Anregung hin schlossen die Türkei und Persien ein Bündnis gegen ihren gemeinsamen Gegner Rußland. Die russischen Versuche, den Schah von Persien gegen England zu be-

1) Stählin 3, S.133-135.

einflussen, blieben gegenüber dem englischen Gold und den englischen Gewehren und Geschützen erfolglos. Erst mit dem Bruch des Zaren mit Napoleon im Jahre 1812 erfolgt auch hier ein plötzlicher Umschwung. Die Engländer zwingen durch kräftigen Druck Persien am 24. Oktober 1813 zum Frieden von Gulistan mit Rußland.¹⁾

Der vom 30. Dezember 1806 bis zum Frieden von Bukarest am 28. Mai 1812 sich hinziehende russisch-türkische Krieg brachte neben wesentlichen Gebietserwerbungen im ganzen doch einen Rückschlag für Rußlands Einfluß auf die Türkei. Seit 1812 nimmt Österreich seine türkenfreundliche Politik auf, die es von nun an zum ständigen Gegenspieler der Russen auf dem Balkan werden läßt.²⁾ Der türkisch-englische Vertrag vom 5. Januar 1809 hatte den Grundsatz wieder durchgeführt, daß keinem Kriegsschiff die Durchfahrt durch die Meerengen gestattet werden sollte, und damit die für Rußland in dem Freundschaftsvertrag mit der Türkei am 24. September 1805 festgelegte Ausnahme aufgehoben.

Nur auf dem Gebiete seiner transkaukasischen Erwerbungen gelang Rußland dank der geschickten Verhandlungen Kutusows ein Erfolg gegenüber dem ständig entgegenarbeitenden englischen Vertreter Lord Redcliffe, da jener Rußland den Besitz der Provinzen Grusien, Mingrelieu und Schugarel sicherte. Kutusow hatte in den Artikel 6, der die Rückgabe aller von den Russen besetzten Gebiete bestimmte, die Klausel einzuschließen verstanden, es sollten alle eroberten Orte und Gebiete zurückgegeben werden. Als die Türken nun die Rückgabe der genannten drei Provinzen forderten, lehnte Rußland sie unter Hinweis darauf ab, daß sie sich freiwillig unterworfen hätten. "Es ist die erste der langen Reihe von Niederlagen, die England erlitten hat, wo seine asiatischen Interessen in Gegensatz zu den russischen traten." England war es nicht gelungen, dem Vordringen Rußlands über den Kaukasus einen Riegel vorzuschieben.

Alexander mußte bald erkennen, daß er von Napoleon genau wie vorher von England nur zum Vorteil Frankreichs ausgenutzt

1) Pokrovskij S. 183-184; Schieman 1, S. 280-281. 2) Hierzu und zum Folgenden Schieman 1, S. 277-282.

wurde. Napoleon, der einsah, daß England durch die Festlandssperre allein nicht niederzurufen war, hatte seinen alten Plan wieder aufgenommen, gegen Indien vorzugehen. Am 2. Februar 1808 schrieb er an Alexander: "Eine Armee von 50 000 Mann aus Russen, Franzosen, vielleicht auch einer kleinen Zahl Österreicher, die über Konstantinopel auf Asien operiert, wäre noch nicht am Euphrat angelangt, ehe sie England erzittern ließe und vor dem Kontinent auf die Knie brächte... Am 1. Mai können sich unsere Truppen in Asien befinden und im selben Augenblick die (anderen) Truppen Eurer Majestät in Stockholm. In Indien bedroht, aus der Levante verjagt, werden dann die Engländer unter dem Gewicht der Ereignisse, mit denen die Atmosphäre geladen ist, zusammenbrechen."¹⁾ Die Erhebung Spaniens verhinderte die Verwirklichung dieses Planes.

Napoleons Lage wurde schwieriger, und auf dem Erfurter Fürstentag 1808 war Alexander nicht mehr der Bewunderer und folgsame Schüler des Korsen. Der schwer zu durchschauende, verschlossene und liebenswürdige, doppelzüngige und idealistische "byzantinische Grieche" auf dem russischen Throne hat es in den nächsten Jahren verstanden, selbst einen Gegner wie Napoleon zu überlisten. Nach den Erfurter Tagen schreibt er an seine Schwester Katharina Pawlowna: "Bonaparte behauptet, ich sei nur ein Dummkopf. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Und ich setze meine ganze Hoffnung auf Gott."²⁾

Die Hoffnungen, die Napoleon Alexander auf eine Aufteilung der Türkei und den Gewinn von Konstantinopel und den Dardanellen gemacht hatte, der für Rußland den Hauptwert des französischen Bündnisses ausmachte, erwiesen sich als trügerisch. Napoleon, der immer damit rechnen mußte, daß Alexander eines Tages sein Feind wurde, dachte ernstlich nicht daran, Rußland durch die Übergabe von Konstantinopel und den Meerengen zum Herrn des östlichen Mittelmeeres zu machen. Frankreichs Stellung in Illyrien und auf den Ionischen Inseln bedrohte Rußlands Balkan-

1) Stählin 3, S.142-143. 2) Stählin 3, S.148.

interessen.¹⁾ Neben verschiedenen politischen und persönlichen Gründen für den Bruch mit Napoleon: der wachsenden Erkenntnis von den sich immer deutlicher unmittelbar gegen Rußland richtenden Weltherrschaftsplänen des Emporkömmlings, der Mißstimmung über die Beraubung der mit dem Zaren nahe verwandten Oldenburger Holsteiner durch den Kaiser, den Befürchtungen gegenüber Napoleons polnischen Plänen - Napoleon wollte sich hier für alle Fälle einen Stützpunkt gegen Alexander sichern, der seinerseits Polen als russisches Interessengebiet betrachtete - standen für Rußland nicht an letzter Stelle die wirtschaftspolitischen Überlegungen auf Grund der engen für beide Teile vorteilhaften Bindung der russischen und der englischen Wirtschaft. Napoleons Versuche, durch den französischen Handel den englischen in Rußland zu verdrängen, scheiterten an den ungünstigen Verbindungen, den weiten Entfernungen und dem teuren Landtransport und an der nicht aufeinander abgestimmten Wirtschaft beider Länder. Die durch die langen Revolutions- und Kriegsjahre geschwächte französische Kaufmannschaft war zu den nötigen Kapitalanlagen nicht fähig. Dazu wurde dem französischen Handel russischerseits durch verschärfte Zollbestimmungen entgegengearbeitet.²⁾ Das Zusammengehen mit England war, ungeachtet aller bereits vorhandenen Reibungsflächen, damals noch die natürlichste Politik für Rußland. Nicht ohne Grund hat Napoleon gesagt, er gehe "die Engländer in Moskau zu schlagen".

Der Bruch mit Napoleon 1812 brachte ganz von selbst eine neue Annäherung zwischen Rußland und England, die nun bis zur Niederwerfung des Korsen sich in einer engen Zusammenarbeit der beiden bald verbündeten Staaten auswirkte. Der geschickte englische Vizeadmiral Saumarez, der mit seiner Flotte die Ostsee beherrschte, verstand es, die im Kriegszustand mit England befindlichen Schweden und Russen auf seinem Flaggschiff zu erfolgreichen Verhandlungen zu vereinigen. Am 18. Juli 1812 wurde, unter schwedischer Vermittlung, der Vertrag von Oerebro abge-

1) Windelband S. 229. 2) Stählin 3, S. 176

82

schlossen, in dem England sich zur Zahlung einer Kriegshilfe an Rußland bereit erklärte. Dafür wurden alle russischen Häfen nun den englischen Schiffen geöffnet.¹⁾ Die englischen Hilfsgelder wirkten sich allerdings erst 1813 aus. England erreichte durch diesen Vertrag, wie später mit den Abmachungen mit Preußen, daß es wieder fremde Heere auf dem Festland zu seinen Diensten einsetzen konnte.

Einen wertvollen Dienst leistete Rußland den Engländern, als es im Interesse der Niederringung Napoleons 1814 zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika vermittelte und den Briten den Besitz von Kanada sicherte.²⁾

Wie wenig man aber auf russischer Seite den Engländern traute, zeigt die Abneigung Kutusows gegen eine Fortführung des Krieges nach der Befreiung Rußlands. Dem englischen General Wilson gegenüber erklärte er die Vernichtung Napoleons als durchaus nicht im Interesse Rußlands. "Das Erbe würde nicht an Rußland noch an irgend eine andere Kontinentalmacht fallen, sondern an diejenige Macht, deren Gewalt über die Meere dann vollends unerträglich würde." Kutusow und seine Freunde fürchteten das englische Übergewicht. Der Freiherr vom Stein auf der anderen Seite sah ein Eingreifen Englands gegen die Wiederherstellung Polens und dessen Verbindung mit Rußland voraus.³⁾

Auf dem Wiener Kongreß trat der Gegensatz der beiden Großmächte offen hervor. Pokrowskij spricht geradezu von einem "empirischen Gesetz", daß keine Koalition erfolgreich sein könne, an der England beteiligt sei.⁴⁾ Doch man fürchtete nicht nur in England eine russische Vorherrschaft in Europa. Englands politisches System beruhte auf dem Grundsatz, immer den mächtigsten Festlandsstaat zu bekämpfen und zu schwächen. Dieser Staat war nach Frankreichs Sturz Rußland. So ergab sich schon allein aus dieser Berechnung heraus die Gegnerschaft gegen Rußland. Rußland hatte England den Dienst geleistet, für den man es bezahlt

1) Stählin 3, S.181; Pokrovskij S.64. 2) Windelband S.238.
3) Stählin 3, S.222-223. 4) Pokrovskij S.110.

hatte: es hatte Frankreich niedergeworfen. Man wollte aber auf keinen Fall aus Alexander einen zweiten Napoleon machen. Die Engländer hätten am liebsten wie die Österreicher den Krieg bereits am Rhein beendet gesehen. Die Toryregierung unter Liverpool und Castlereagh mißtraute auch der Zuneigung, die Alexander damals den demokratischen Bewegungen entgegenzubringen schien. Alexanders Besuch in England hatte die persönlichen Beziehungen zwischen ihm und den leitenden Staatsmännern verschlechtert, denen er mit einer gewissen Mißachtung begegnet war, während er die Vertreter der Opposition ausgezeichnet hatte. Auf seine eigene Volkstümlichkeit bedacht, hatte Alexander dem unbeliebten, ja verhaßten Prinzregenten, dem späteren Georg IV., gegenüber kühle Zurückhaltung geübt.¹⁾

Es war nur natürlich, wenn England in den den Wiener Kongreß erschütternden und fast zu einem Krieg der eben noch verbündeten Mächte führenden Auseinandersetzungen die Partei Österreichs und des wieder in den Kreis der Großmächte einbezogenen Frankreich gegen Rußland und Preußen ergriff, die Polen und Sachsen für sich beanspruchten. Alexander wollte das Herzogtum Warschau, abgesehen von einem kleinen Gebiet an der Westgrenze, unter selbständiger polnischer Verwaltung Rußland angliedern. Castlereagh aber wollte verhindern, "daß Rußland, auf eine bedeutende Expansion nach dem Westen fußend, das System wiedererweckte, das sämtliche Alliierte durch die Koalition hätten zerstören wollen, daß nämlich eine kolossale Militärmacht andere mächtige Nachbarstaaten in einer Art Abhängigkeit halte und dadurch Einfluß auf ganz Europa ausübe".²⁾ Ein durch Polen vergrößertes Rußland mußte Mitteleuropa - Preußen und Österreich - in Abhängigkeit zwingen. "England will in der Beseitigung der Vorherrschaft Napoleons die Wiederherstellung des Gleichgewichts der europäischen Mächte, die ihm zugleich seine Seeherrschaft sichert... Alexander I. will auch die Bezwingung Napoleons, dar-

1) Th.v.Bernhardi: Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814 bis 1831, 1. Teil, Leipzig 1863, S. 15-17. 2) Castlereagh an Liverpool, 2.10.1814 bei Schaefer S.71. --

89

über hinaus aber eine eigene Hegemonie über den europäischen Kontinent."¹⁾

Lord Castlereagh nahm am 12. Oktober 1814 in einer ersten, Alexander persönlich übergebenen Denkschrift den Kampf gegen Rußlands polnische Ansprüche auf. Aus den früher zwischen Rußland, Preußen und Österreich über Polen getroffenen Abmachungen konnte er freilich keinerlei Berechtigung für England ableiten, sich in diese Frage einzumischen; er mußte auch zugeben, daß England kein unmittelbares Interesse in dieser Angelegenheit zu wahren habe. Trotzdem stellte er sich in der bekannten englischen Weise auf den Standpunkt des Sittenrichters und machte Alexander auf Grund der früheren Abmachungen den Vorwurf des Treubruchs, wenn er das Herzogtum Warschau für sich beanspruche. Die Vergrößerung Rußlands müsse die Ruhe Europas bedrohen, die Vereinigung des Herzogtums mit Rußland aber als ständige Beunruhigung für Österreich und Preußen wirken. Es bestehe keinerlei sittliche Verpflichtung, den Polen, diesem "leichtsinnigen und unruhigen Volk", ein eigenes Reich wiederzugeben. Wenn sich aber Alexander wirklich für sittlich verpflichtet halte, den polnischen Staat wiederherzustellen, müßte er selbst mit Opfern dazu beitragen und in "wahrhaft liberaler" Weise ein selbständiges Polen schaffen. Wolle er das nicht, so habe er auch kein sittliches Recht, auf Kosten seiner Nachbarn Wiederherstellungsversuche zu machen. In dem liebenswürdiger gehaltenen Begleitschreiben hob Castlereagh hervor, was England alles bisher im Interesse Rußlands und seiner Vergrößerung getan habe.²⁾

Castlereagh lag viel daran, bei seinem Auftreten gegenüber Rußland als Wortführer Europas auftreten zu können. Dazu mußte er sich mit Österreich und Preußen zu einem gemeinsamen Vorgehen in der polnischen Frage verständigen. Preußen gegenüber erklärte er sich mit der Vereinigung Sachsens mit Preußen einverstanden, unter der Voraussetzung, daß Preußen gemeinsame Sache gegen Rußland mache. Hier stieß der Engländer aber auf Metternichs

1) Schaefer S. 71. 2) Hierzu und zum Folgenden Bernhardi 1, S. 44-108.

Widerstand, für den die Einverleibung von Sachsen in Preußen noch weniger tragbar war als eine Vergrößerung Rußlands durch Polen. Österreich knüpfte im geheimen mit Alexander an und erklärte sich mit der Einverleibung Polens einverstanden, unter der Voraussetzung, daß Rußland sich bereit fand, Preußen mit aus Sachsen zu verdrängen.

Kaiser Alexander I. war durch den bevormundenden Ton von Castlereaghs Schreiben aufs tiefste gekränkt. Er rügt ihn in seiner Antwort mit folgenden Worten: "Was die Sorge anbelangt, die ich meinen eigenen Untertanen schuldig bin, und meine Pflichten gegen sie, so ist es meine Sache, sie zu kennen, und nur die Redlichkeit Ihrer Beweggründe hat mich über den ersten Eindruck hinweggehen lassen, welchen diese Stelle Ihres Briefes mir beim Lesen gemacht hatte." In der Sache selbst bleibt er auf seinem Standpunkt: "Die Reinheit meiner Absichten macht mich stark; Mylord, die Pfeile des Mißtrauens werden mich nicht treffen; und wenn ich festhalte an der Ordnung der Dinge, welche ich in Polen herstellen möchte, so geschieht es, weil ich im Gewissen die innige Überzeugung habe, daß ich damit noch mehr zum Vorteil des allgemeinen Besten handle als zu meinem eigenen Vorteil."

Alexander aber begnügte sich nicht mit dieser Antwort. Er gewann Preußen als Bundesgenossen, das erkannte hatte, daß es sich auf die englische Zusage, Sachsen betreffend, nicht wirklich verlassen konnte.

Infolge dieser Schwenkung Preußens sah sich Frankreich auf einmal von England und von Österreich umworben, und der kluge Talleyrand verstand die neue Lage ausgezeichnet zu nutzen und sein Land aus der bisherigen, nur geduldeten Rolle zur führenden Macht des Kongresses zu machen. Alexander versuchte zwar, über seinen Gesandten in London, den Grafen Lieven, die englischen Minister und die Opposition gegen die Außenpolitik Castlereaghs in Bewegung zu bringen. Aber der zu Gent erfolgende Friedensschluß Englands mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gab England eine ganz andere Bewegungsfreiheit als bis-

her, verlieh den Worten seines Vertreters nach Talleyrands Ausdruck "einen Sterling-Nachdruck" (cela sterline ses paroles) und machte Castlereagh Talleyrands Vorschlägen geneigter. Am 3. Januar 1815 unterschrieb Castlereagh mit Metternich und Talleyrand ein geheimes Abkommen über einen gemeinsamen Feldzug gegen Rußland und Preußen. "Jede der drei Mächte verpflichtete sich, 150 000 Mann zu stellen, wobei England sich, wie gewöhnlich, vorbehielt, sein Kontingent in fremden, von ihm besoldeten Truppen zu stellen, oder in Geld zu ersetzen."

Doch die öffentliche Meinung in England wollte keinen neuen Krieg. Und die in der Nacht vom 6. zum 7. März 1815 in Wien eintreffende Nachricht von Napoleons unerwarteter Rückkehr von Elba verhinderte nicht nur den Ausbruch eines Krieges zwischen England und Rußland, sondern zwang die Streitenden zu rascher Einigung. England, das schon eine neue Blockade auftauchen sah, wandte sich schnell entschlossen dem früheren Bundesgenossen zu. Seit jenen Tagen aber bleibt England eifersüchtig bedacht, jedes weitere Anwachsen der neuen europäischen Vormacht zu hintertreiben. Um zu verhindern, daß Rußland als der alleinige Beschützer des zum zweitenmal besiegten Frankreich erschien, trat auch Castlereagh für eine möglichst milde Behandlung Frankreichs im Frieden vom 20. November 1815 ein. Wie hier, tritt England von nun an überall als der große Gegenspieler Rußlands auf, was natürlich gelegentliches Zusammengehen beider Staaten nicht ausschloß, wenn es im englischen Interesse lag. Mit der wachsenden Ausdehnung beider Reiche wuchsen die Reibungsflächen und traten immer deutlicher die Punkte der Erde hervor, an denen die englischen und die russischen Belange einander widerstritten.

Über die von Alexander begründete Heilige Allianz schüttelten die nüchternen Engländer zwar den Kopf, aber der Prinzregent erklärte wenigstens brieflich seine Sympathie, um Alexanders Wohlwollen zu wahren. Das "tönende Nichts", wie Metternich die Heilige Allianz genannt hat, widersprach dem realpolitischen

87

Kaufmannsgeist der Engländer.¹⁾ Fest binden wollte sich England nicht, zumal die Allianz unter Rußlands Führung stand. Castlereagh meinte, man müsse möglichst viel Nutzen aus der zur Zeit auf Frieden und Wohlwollen gerichteten russischen Politik ziehen.²⁾ Er betrachtete gleichzeitig aber die Allianz mit höchstem Mißtrauen, denn er erkannte, daß sie für Alexander ein Mittel sein sollte, Rußland auf die Dauer den entscheidenden Einfluß in Europa zu sichern. Unter diesen Umständen war eine Mitarbeit für England natürlich unmöglich.³⁾

Englands Politik geht darauf aus, den reichen Gewinn, den es als der eigentliche Sieger aus den napoleonischen Kriegen davongetragen hatte, gegen jeden möglichen Angriff zu sichern und seine Machtstellung in den verschiedenen Erdteilen weiter auszubauen. "Während der napoleonischen Kriege wuchs der Vorsprung, den Britannien als Kolonial- und Handelsmacht vor dem übrigen Europa hatte, ins Ungemessene. Die Fortschritte der Technik kamen vorläufig England fast allein zugute, und in dem Kampf mit dem napoleonischen Europa verschloß seine Kriegsflotte den Handelsflotten der Feinde die wichtigsten Ozeanstraßen. Auch als der Friede wiederhergestellt war, konnte es durch seine Tatkraft und dank der rasch wachsenden Bevölkerung diesen Vorsprung lange aufrechterhalten."⁴⁾ Während in Europa die kontinentalen Großmächte auch ohne Englands Zutun, allerdings aber unter dessen ständiger Kontrolle, einander die Waage hielten - darum hatte England in Wien darauf bestanden, Frankreich nicht zu sehr zu schwächen -, ist England vor allem im Interesse seiner asiatischen Besitzungen der große Gegenspieler Rußlands geworden. Den holländischen und den französischen Nebenbuhler hatte man ebenso aus dem Felde geschlagen wie den spanischen. Mit dem emporsteigenden russischen begann nun die Auseinandersetzung, die sich durch das ganze 19. Jahrhundert zieht und in der die Engländer in den Russen mehr als einmal ihren Meister finden sollten, um am Ende dank der englischen Zähigkeit doch als Sieger dazustehen.

1) Windelband S.246. 2) Stählin 3, S.252. 3) Windelband S.247.
4) G.M.Trevelyan: Geschichte Englands 2, München 1936, S.678.-